

Schicksale der Abtei Braunau in Rohr unter der Regierung des Abtes Dr. Dominik Prokop 1926 - 1969 und deren Auswirkungen

Von P. Beda Menzel OSB — Rohr

Eine Darstellung des geschichtlichen Verlaufs all der zum Teil recht leidvollen Ereignisse der Abtei Braunau, die im ersten Abschnitt des genannten Zeitraumes noch mit Břevnov in Prag zu einem Doppelkloster verbunden war, ist ohne Einbeziehung des politischen Geschehens im böhmischen Raum in diesen nahezu fünfzig Jahren nicht möglich. Kaum einmal in der fast tausendjährigen Geschichte dieser Abtei haben sich die politischen, nationalen, religiösen und sozialgesellschaftlichen Vorgänge in diesem Land so negativ auf das innere Leben der Mönchsgemeinschaft ausgewirkt. Man könnte höchstens noch die hussitischen Wirren in Böhmen im 15. Jahrhundert zum Vergleich heranziehen. Das Singuläre in der Struktur des Doppelkloster Břevnov-Braunau war, daß jedes der beiden Klöster einen Konvent unter einem Prior mit völlig getrennter Wirtschaftsführung besaß. Jeder der beiden Konvente konnte ein voneinander unabhängiges beschlußfähiges Kapitel halten. Dem gemeinsamen Abt oblag es, die Einheit beider Klöster zu wahren. Das allein konnte in schwierigen Zeiten große Prüfungen und Belastungen mit sich bringen.

Diese Verfassung war das Ergebnis einer langjährigen geschichtlichen Entwicklung. Von der Erzabtei Břevnov in Prag (gegründet 993 vom hl. Adalbert) waren die Propstei Raigern (bei Brünn in Südmähren, 1048), das Priorat Politz (im Vorland des Riesengebirges in Ostböhmen, 1213) und die Propstei Braunau (im gleichen Gebiet an der schlesischen Landesgrenze, 1322) errichtet worden. Politz wurde 1786 von Josef II. aufgehoben, das Gebäude wie der Grundbesitz wurden zu Braunau geschlagen; Raigen erhielt von Rom seine Selbständigkeit und wählte 1813 in der Person des P. Augustin Koch seinen ersten Abt.

1703 hatte Abt Othmar Zinke von Břevnov-Braunau die Güter von Wahlstatt bei Liegnitz in Niedersachsen erworben und hier ein neues Barockkloster mit Kirche erbauen lassen. Es wurde aber 1810 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. enteignet und verstaatlicht. So waren von diesem Mutterklosterverband nur Braunau und Břevnov übriggeblieben.

Bis 1420 war der Sitz des Abtes immer das Erzklöster (archisterium) Břevnov. In diesem Jahr haben die Hussiten Břevnov völlig zerstört. Der Abt war nach Braunau geflohen und hatte von nun an dort seinen Sitz. Das änderte sich auch dann nicht, als durch Abt Othmar Zinke 1708–1715 das heute noch bestehende große Barockkloster in Břevnov gebaut worden war. Das Schwergewicht der Abtei blieb in Braunau bis zur endgültigen Trennung beider Klöster im Jahre 1939.

Trotz der selbständigen Konvente Břevnov und Braunau gab es ein gemeinsames Noviziat, und die Profeß wurde für beide Klöster abgelegt, so daß der Abt die Mitbrüder beliebig in beiden Konventen nach den Erfordernissen auswechseln konnte.

Verstärkt wurde noch diese Komplikation, die an sich schon Spannungen in sich barg, durch die nationale Frage. Seit der Kolonisation im 12. und 13. Jahrhundert, welche die přemyslidischen Herrscher selbst durchgeführt haben, gab es in den Ländern Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zwei Nationen, die tschechische und die deutsche. Der Anteil der Deutschen vor dem Zweiten Weltkrieg betrug 3,5 Millionen. Seit dem Erwachen der tschechischen Nation im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts konnte sich das an sich gesunde nationale Selbstbewußtsein bei beiden Völkern bis zum Chauvinismus steigern. Das Břevnov Kloster galt schon durch seine Lage in Prag als tschechisches Kloster, Braunau in dem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet des Braunauer Ländchens als deutsches. Immer gab es in der Abtei deutsche und tschechische Konventualen.

Als Böhmen, Mähren und Schlesien noch ein Teil der habsburgischen Donaumonarchie waren, hat sich das nationale Bewußtsein in der Abtei Břevnov-Braunau kaum bemerkbar gemacht. Der Abt setzte Patres nicht nach nationalen Gesichtspunkten ein, sondern nach Eignung und Notwendigkeit. So gab es immer in Břevnov einige wenige deutsche Patres und in Braunau auch tschechische. Hier unterrichteten auch tschechische Patres, wenn sie die deutsche Sprache beherrschten, nach abgelegtem Lehramtstudium an der Deutschen Universität Prag am deutschen Stiftsgymnasium. Zum Braunauer Kloster gehörten neben den deutschen auch tschechische inkorporierte Pfarreien.

Als 1918 auf den Trümmern Österreich-Ungarns, dieses vielgliedrigen Völkerstaates die Tschechoslowakei als Nationalstaat entstand, lösten die nationalen Gegensätze der sehr beachtlichen Minderheiten (Deutsche, Ungarn, Ruthenen und Polen) gewaltige Spannungen aus. Selbst die Slowaken fühlten sich in ihren Rechten alsbald bedrückt. Es war eben doch wieder ein Nationalitätenstaat, in dem die Tschechen sich allein als die Staatsnation betrachteten und den Minoritäten nicht die vollen Staats- und Volksrechte zuerkannten. Das führte bereits im März 1919 zu blutiger Niederschlagung der Protestdemonstrationen der Deutschen in verschiedenen Städten. Damit verschärfte sich der nationale Kampf, der alle innenpolitischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Fragen schwer belastete. Dieser Kampf, von beiden Seiten emotional geführt, anstatt die Tatsachen und die Vernunft walten zu lassen, hatte 1938/39 die bekannten verhängnisvollen Ereignisse zur Folge: Die Abtrennung der sudetendeutschen Siedlungsgebiete als Sudetengau und dessen Angliederung an das deutsche Reich und die Bildung des Protektorates Böhmen-Mähren.

Die Spannungen, Schwierigkeiten und Probleme, die sich daraus ergaben, haben sich immer mehr als schwere Belastung für die Klostergemeinschaft erwiesen. Das zeigte sich bereits bei der Bodenreform, die am 16. April 1919 gesetzlich beschlossen worden war. Dafür wurde ein eigenes Amt, das Bodenreformamt (Pozemkový úřad), eingerichtet, das große Vollmach-

ten besaß. Die Hälfte des Großgrundbesitzes wurde davon betroffen. In dem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet wurde die Bodenreform benutzt, um möglichst viel Grenzwald in Staatsbesitz zu überführen. Auf dem freigewordenen Ackerland siedelte man tschechische kinderreiche Familien an. So verlor die Abtei Braunau den Meierhof Halbstadt, auf dem zwei tschechische Bauernfamilien angesiedelt wurden. In das mit dem Hof verbundene Schloß wurden ein tsechischer Kindergarten und eine tsechische Volksschule verlegt. Für deutsche Siedlerinteressenten (Kleinbauern, Pächter) gab es kaum Möglichkeit, Grund und Boden zu erwerben. Für das Kloster Braunau bestand auch die Gefahr, daß es seine ausgedehnten Grenzwälder, die sehr ertragreich waren, verlieren könnte.

Die Felder des Gutshofes in Břevnov lagen vor den Toren der Stadt Prag an der Hauptstraße, die nach dem Westen Böhmens führte. Sie waren als Baugründe bei der notwendigen Erweiterung der Stadt nach dem Westen sehr begehrt, deren Preis stieg von Jahr zu Jahr. Um diese Felder gingen jahrelange zähe Verhandlungen. Die Entschädigung der beschlagnahmten Güter erfolgte auf Grund des Vorkriegspreises plus ein Drittel des zur Zeit gegebenen wirklichen Verkehrspreises. Um diesen Preis nun wurde mit dem Bodenreformamt jahrelang prozessiert. Dabei hatten sich konkurrierend die mächtigsten tschechischen Koalitionsparteien, die christliche Volkspartei, (*lidová strana*), die sozialdemokratische Partei und die Agrarpartei, eingeschaltet. Diese Prozesse mit dem Bodenreformamt, den Siedlungsgenossenschaften und den Parteien, die hinter diesen standen, waren langwierig und zermürbend. Sie brachten zeitweise den ganzen Konvent durcheinander und bereiteten dem Abt große Sorgen und Schwierigkeiten.

Da solche große Veräußerungen von Kirchenbesitz nicht ohne Zustimmung Roms getätigt werden konnten, schaltete sich auch einmal die Religiösenkongregation in Rom ein und annullierte den bereits geschlossenen Vertrag, weil die Kirche wegen des niedrigen Verkaufspreises schwer geschädigt worden wäre. Der christlichen Volkspartei, die gleichfalls der Koalitionsregierung angehörte, war es gelungen, einige Hektar günstig zu erwerben und eine Siedlung in Břevnov gegenüber dem Kloster zu errichten, die im Volksmund „Vatikan“ genannt wurde. Die Katholiken, die hier siedelten, waren zum großen Teil religiös aktiv und hoben das religiöse Leben in der Pfarrgemeinde, die von Patres des Klosters versehen wurde. 1934 wurde die Bodenreform im wesentlichen abgeschlossen. Aus dem Erlös kaufte der Konvent von Břevnov zwei Restgüter im Lande: Libočany bei Saaz und Chlumín bei Mělník.

Die Mißachtung der nationalen Rechte der Minderheiten in diesem demokratischen Staat widersprach allen demokratischen Prinzipien. Charakteristisch für die Grundhaltung der tschechischen Regierung ist der Ausspruch des Gründers und ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Th. G. Masaryk in seiner ersten Botschaft (vom 22. Dezember 1918): „Die von den Deutschen bewohnten Gebiete sind unser Gebiet und werden unser bleiben . . . Wir haben diesen Staat erkämpft und die staats-

rechtliche Stellung unserer Deutschen, die einst als Auswanderer und Kolonisten hierher gekommen sind, ist damit festgelegt.“¹

Damit ist diese durch den Nationalismus verzerrte Auffassung von den deutschen Kolonisten, die sich darnach zu Unrecht in die ursprünglich nur von den Tschechen bewohnten böhmischen Länder eingeschlichen haben, auch der Verfassung von 1920 zugrunde gelegt worden. Nicht minder scharf waren die nationalen Gegensätze bei den ungarischen und polnischen Minderheiten, und schließlich auch bei den Slowaken. Die ganze Innenpolitik, die Wirtschaft, die Kultur, das gesellschaftliche Leben, die Kirche, alles wurde mit den nationalen Spannungen belastet und gestört².

Auch die Abtei Břevnov-Braunau bekam das immer deutlicher zu spüren. Das zeigte sich bereits bei den Abtwahlen. Maßgebend für den Kandidaten waren nicht allein seine charakterlichen Eigenschaften, seine Frömmigkeit und Regeltreue, sondern auch die Überlegung, wie weit er der tschechischen Regierung genehm ist. Diese ließ stets ihren Unwillen erkennen, wenn ihre Forderungen von der Abtei nicht beachtet wurden.

So wurde 1922 P. Wilhelm Rudolf, Pfarrer von Orlau, zum Abt gewählt, der zwar ein guter Seelsorger und frommer, gütiger Mann war, jedoch wenig Eigenschaften für dieses Amt mitbrachte; aber er war ein Tscheche. Dieselbe Situation wiederholte sich 1926. Unter den tschechischen Mitbrüdern gab es kaum einen Pater, der sich für dieses Amt eignete. Verschärft wurde das Problem noch dadurch, daß die Religiosenkongregation in Rom verlangte, daß unbedingt nur ein reformierter Pater als Kandidat zur Wahl aufgestellt werden darf. Nun war von den Patres im Kloster Dr. Dominik Prokop der einzige Pater, der freiwillig die Reform angenommen hatte, die seit 1924 in den Benediktinerklöstern in der Tschechoslowakei von Rom aus durchgeführt wurde. Er beherrschte die tschechische Sprache und konnte sogar väterlicherseits tschechische Ahnen nachweisen. Unter diesen Voraussetzungen waren Kirche und Staat mit P. Dr. Dominik Prokop als Wahlkandidaten einverstanden. Er wurde mit überwiegender Mehrheit am 15. Dezember 1926 gewählt³. Er war fast der Jüngste in beiden Konventen⁴.

Ungleich relevanter war für den neuen Abt, in beiden Klöstern die Reform einzuführen; diese Aufgabe hat ihn auch während seiner ganzen Regierung begleitet. Pius XI., ein sehr energischer Papst, war entschlossen, die Reform der Orden in der ganzen Kirche durchzusetzen. Gerade die Benediktinerklöster in Österreich und in der Tschechoslowakei mißfielen in Rom wegen ihrer Konstitution und ihren Gewohnheiten. Er gab der Religiosenkongregation den Auftrag zur strikten Durchführung der Reform.

- 1) Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder IV, Stuttgart 1970, S. 36.
- 2) Über diese Probleme informiert das Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder IV, S. 1–39.
- 3) Ministerstvo školství národní osvěty = Ministerium für Unterricht und Volksbildung, vom 30. 3. 1927 č. 30924 / 27 — VI. Rohrer Archiv.
- 4) Geboren 6. 8. 1890 in Ottendorf, Kreis Braunau, Profeß 5. 10. 1911; Priesterweihe 4. 7. 1915; Abtwahl 15. 12. 1926; geweiht 31. 3. 1927; freiwillig resigniert 31. 3. 1969; gestorben 4. 6. 1970.

Am 25. September 1923 fand im Schottenstift in Wien ein Äbtekapitel der Klöster Österreichs von der Kongregation der Unbefleckten Empfängnis Mariä statt, zu der auch die Abtei Břevnov-Braunau gehörte. Abt Wilhelm sandte den Prior von Braunau Ämilian Remeš. Dort wurde auf Grund der Forderungen der Congregatio religiosorum erklärt, daß künftighin keiner mehr zur feierlichen Profeß zugelassen werden darf, der nicht die Vita communis angenommen hat. Eine weitere Verpflichtung war, nicht nur im Kloster, sondern stets auch in der Öffentlichkeit den Habit zu tragen, ebenso Kleidungsstücke zu benutzen, die dem Stand entsprechen (Mantel, Hut, Schuhe). Die älteren Mitbrüder, die schon die feierliche Profeß gemacht hatten, sollten bewegen werden, diese Auflage freiwillig auf sich zu nehmen. Bald kam noch die Verschärfung hinzu, daß in Zukunft keiner mehr ein Offizium im Haus übernehmen durfte, der nicht die Reform angenommen hatte. Die Ordenskongregation würde keinen Abt mehr bestätigen, der nicht reformiert wäre⁵. Gerade dieser Punkt war für die Abtwahl in Braunau 1926 entscheidend gewesen⁵.

Abt Dominik war nicht nur zur Durchführung der Reform gedrängt worden, sondern es war sein eigener, längst gehegter Wunsch, sich einmal restlos dafür einzusetzen. Er betrachtete seine Abtwahl als Fügung Gottes, die ihm so die Möglichkeit bot, diesen Wunsch zu realisieren. Er schreibt darüber in einem Brief an den Abtprimas Fidelis von Stotzingen in Rom: „Das Problem der Reform beschäftigt mich unaufhörlich. Es geht vor allem darum, daß ich nicht verfehlte Experimente mache, die in Böhmen bei der großen Priesternot doppelt verderblich wären. Ich will aber das Kloster ziel-sicher zu einer Reform führen.“⁶

Seine erste Aufgabe war, für den nötigen Nachwuchs Sorge zu tragen. Von den älteren Patres hatten nur zwei Sechzigjährige erklärt, daß sie die Reform annehmen wollten. Sie blieben aber in der Praxis dann doch bei ihren alten Gewohnheiten. So konnte nur mit einem geeigneten jungen Nachwuchs die Reform gelingen. Zu dem Zwecke errichtete der Abt in Braunau ein Juvenat, deren Schüler das Braunauer Gymnasium besuchten. Es war ihm gelungen, dafür einen geeigneten Präfekten in P. Maurus Lauber aus der Abtei Engelberg in der Schweiz zu gewinnen. Er erkannte auch, daß das Noviziat auf ganz andere Grundlagen gestellt werden müsse. Seit der Aufklärungszeit war das Noviziat zu Braunau nach Břevnov verlegt worden; dort aber lebten zu der Zeit nur noch sechs Patres, von denen zwei, der Pfarrer und der Kaplan, weitgehend von allen Ordensverpflichtungen dispensiert waren. Ein eigentliches monastisches Leben war hier kaum noch gegeben. Das veranlaßte den Abt, mit Zustimmung der Religiösenkongregation in Rom das Noviziat nach Braunau zu verlegen, wo es noch einen Konvent von 15–20 Patres gab, die anderen elf lebten auf den umliegenden Klosterpfarreien. Es hing nun alles von einem geeigneten

5) Der Abtei Břevnov-Braunau wurde ein eigenes Dekret vom 22. Juni 1924 von der römischen Ordenskongregation zugesandt, in dem die Bestimmungen bezüglich der Reform eigens dargelegt werden. Archiv Rohr.

6) Brief vom 15. 12. 1927, Archiv Rohr.

Novizenmeister ab. Abt Dominik hatte sich in den Abteien in Bayern, in der Schweiz und in Frankreich um einen Novizenmeister bemüht, jedoch ohne Erfolg. Nach einer solchen Werbereise durch die Klöster schrieb er an den Abtprimas: „Die Klöster der strengen Richtung haben offenbar Angst, daß ein einzelner Pater bei uns verderben könnte. Ich verstehe ja die Besorgnis, aber ich und andere haben ausgehalten, ohne das Ideal zu verlieren. Es drängten sich hier bittere Gedanken auf: Man hat für Böhmen oft nur Worte der Kritik, aber die rettende Hand streckt man nicht aus. Ich muß Bedrängnis ertragen von beiden Seiten. Aber ich darf nicht ablassen, für die Reform zu arbeiten.“⁷

Schließlich war es dem Abt dann doch gelungen, den P. Bonifaz Burkard aus dem Kloster Grüssau dafür zu gewinnen⁸. Mit den beiden Patres, die vorbildliche Ordensleute waren, hatte der Abt verlässliche Mitarbeiter bei der Durchführung der Reform im Braunauer Kloster.

Der Abt mußte auch daran denken, das Institut der Laienbrüder einzurichten. Dafür waren zunächst in beiden Klöstern keine Voraussetzungen gegeben. Als sich für Braunau Kandidaten meldeten, erklärte sich Abt Albert Schmitt bereit, deren Erziehung und Ausbildung in seinem Kloster Grüssau zu übernehmen. Damit wurde ein guter Grundstock geschaffen. Sie kehrten nach ihrer Ausbildung nach Braunau zurück. So konnte dann mit ihrer Hilfe das Institut der Laienbrüder in Braunau eingerichtet werden. Instruktor war ebenfalls P. Bonifaz Burkard. Zunächst wurde im Braunauer Kloster das volle gemeinsame Chorgebet wieder gehalten, an dem auch einige Patres, die nicht reformiert waren, sehr eifrig teilnahmen. Bald wurde mit Unterstützung der Juvenisten das Konventamt als Choralamt eingeführt und täglich die Choralvesper gesungen. Die Kapuze und die Kukulie, die man im Kloster seit der Aufklärungszeit nicht mehr verwendet hatte, wurden wieder getragen.

„Ich habe mit großen Freuden aus Ihrem Brief ersehen, wie fest Euer Gnaden entschlossen sind, ein neues, echt benediktinisches Leben in Ihrem alten ehrwürdigen Stift zu wecken. Es ist dies vollkommen nach den Intentionen des hl. Vaters, der sich Ihres edlen Strebens erfreut und es von Herzen begrüßt. Darin liegt die beste Bürgschaft für einen glücklichen Erfolg. Es ist aber auch das einzige Mittel, um diese Klöster durch den schweren Sturm hindurch zu retten; denn es ist sicher, daß sie ohne völlige Neubelebung in kurzer Zeit untergehen werden.“⁹

War nun ein guter Anfang im Braunauer Kloster gemacht, so daß dort die Reform recht erfolgreich verlief, so stellten sich ihr im Kloster St. Margareth in Břevnov geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen;

7) Brief vom 15. 12. 1927, Archiv Rohr.

8) Die Abtei Grüssau lag etwa 30 km nördlich von Braunau jenseits der Staatsgrenze. Sie war von den deutschen Benediktinern in Emaus, die Prag 1919 verlassen mußten, gegründet worden. P. Bonifaz Burkard war in Emaus unter Abt Schachleitner eingetreten. Er wurde 1946 mit Braunauer Patres ausgesiedelt und starb am 20. Mai 1948 in Rohr.

9) Brief von Abtprimas Fidelis Stotzingen vom 27. 11. 1927. Archiv Rohr.

hier wurde alles durch die nationale Frage kompliziert¹⁰. Die tschechische Regierung verlangte, daß dieses alte Kloster am Rande der Hauptstadt Prag ein tschechisches Kloster sein müsse. Tschechischer Nachwuchs war demnach für die Existenz dieses Klosters von entscheidender Bedeutung. Als es Anfang der dreißiger Jahre gelungen war, in diesem Sinne Kandidaten für das Kloster zu interessieren, ließen sie bald erkennen, daß sie nicht geneigt wären, ihr Noviziat in Braunau zu machen, noch dazu unter einem reichsdeutschen Novizenmeister. So hing alles davon ab, ob die Ordenskongregation in Rom zu einem zweiten Noviziat die Erlaubnis geben und ob man Aushilfen bekommen würde, die (wie in Braunau) die Leitung von Noviziat, Brüderinstitut und Juvenat übernehmen sollten.

Im Spektrum des katholischen Lebens der Tschechen in Böhmen hatte sich eine, wenn auch bescheidene so doch wirksame Strömung in der katholischen Intelligenz entwickelt, die eine der deutschen katholischen Jugendbewegung verwandte geistige Vertiefung und Erneuerung erstrebte. Sie sammelte sich um die Person des Literaturkritikers Josef Florian¹¹.

- 10) Friedrich Prinz weist nach, wie der Nationalsozialismus als moderne Ideologie sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Böhmisches Ländern zum Schaden der Kirchen ausgewirkt hat. (F. Prinz, *Die Kirchen in den Böhmisches Ländern zwischen Staat, Nation und Parteien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: *Ein Leben — drei Epochen. Festschrift für Hans Schütz zum 70. Geburtstag*, München 1971.) „Der nationale Gegensatz zwischen Tschechen und Deutschen brachte die Kirchen vielfach zwischen die Mülsteine dieses ideologischen Kampfes und bedrohte damit ihre grundsätzliche übernationale Position und damit auch ihre Wirksamkeit in der Welt schlechthin“ (S. 144). „Wo die nationale Ideologie in einem Lande sich als nationaler Antagonismus entwickelte wie in Böhmen, konnte es nicht ausbleiben, daß die nationalen Sprengkräfte nunmehr auch innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft virulent wurden. So trug daher die Kirche in den Böhmisches Ländern durch den Nationalismus von Tschechen und Deutschen ernste Schädigung davon“ (S. 165).
- 11) Josef Florian, stark beeinflusst von Léon Bloy, Verleger, Literarkritiker und Übersetzer, war bemüht, durch Übersetzung hauptsächlich französischer christlicher Literatur, aber auch von Engländern, Italienern und Deutschen wertvolles Schrifttum dem tschechischen Volk nahezubringen. Er hat auch als erster Bücher von Guardini übersetzt und dem tschechischen Volk übermittelt. Dazu kamen Editionen von tschechischen Dichtern, Werke von Heiligen, Bücher von Theologen, Philosophen und Wissenschaftlern. Es erschienen auch periodische Bände, eine besondere Art von Zeitschrift. Er war ein ungemein fleißiger und fruchtbarer Schriftsteller, der es auch verstand, eine Reihe Mitarbeiter unter den Tschechen zu gewinnen. „Es ist eine Ordnung der Gnade und des Glaubens, worin Florian lebt. Er tritt ein für ein konsequentes Christentum in Leben und Werk, für Ergebenheit gegenüber der katholischen Kirche und dem Papst als Statthalter Christi.“ Dominik Pečka, *Josef Florian*, Frankfurt 1976, S. 15. — Dieser Privatdruck wurde gefördert durch „Opus bonum“; dies ist der Name für eine katholische Laiengemeinschaft unter der tschechischen Intelligenz in der Bundesrepublik, die sich im Geiste von Josef Florian konstituiert hat. Sein Einfluß unter der jungen Generation der tschechischen Intelligenz war groß, fand aber auch manchen Widerspruch.

Anhänger dieser Bewegung — Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler aus Prag — haben sich für das Kloster in Břevnov interessiert und Kontakte mit den jungen Fratres aufgenommen. Sie kamen wöchentlich am Sonntagvormittag zum Konventamt und trafen sich anschließend im Kloster in ungezwungener Runde zu einem Symposium, um miteinander religiöse und geistige Probleme zu diskutieren. Das Kloster war auf dem Wege, sich zu einem Mittelpunkt dieses elitären Kreises zu entwickeln. Daraus ergab sich bald für dieses Kloster eine ganz neue Situation. Es war demnach folgerichtig, daß diese Fratres ihr Noviziat nicht in Braunau, sondern in Břevnov machen wollten. Der Bogen aber wurde noch weiter gespannt: Dem Kloster sollte eine Führungsaufgabe unter den tschechischen Katholiken zukommen. Dann konnte es nicht mehr von Braunau abhängig bleiben, wie es bisher seit mehr als einem Jahrhundert der Fall war; es sollte vielmehr seine eigene Prägung und Sendung im tschechischen Volk haben.

Einer der stärksten Vertreter dieser „Florianbewegung“ war der spätere Abt Anastáz Opasek. Aber ein zweites Noviziat hatte bei den völlig unzulänglichen damaligen Verhältnissen in Břevnov kaum Aussicht auf Verwirklichung. P. Petrus Bastien, Sekretär des Abtprimas in Rom, schrieb mit dessen Einverständnis, daß Abt Dominik Prokop diese tschechischen Kandidaten nach Emaus in Prag ins Noviziat senden sollte¹². Inzwischen wurde das Brüderinstitut und ein Juvenat auch im Břevnov Kloster eingerichtet, zu deren Leitung P. Method Klement aus der Abtei Emaus gewonnen wurde. Abt Ernst Vykoukal hatte viel Verständnis für die Sorgen von Abt Dominik und gab ihn für diese Aufgabe frei. P. Method unterstützte das Anliegen der Kandidaten und drängte zur Eröffnung des Noviziates in Emaus. Er schrieb nach Rom einen ungeduldigen Brief: Man könne doch Postulanten nicht so lange warten lassen, bis endlich ein Novizenmeister für sie gefunden sei. Nach langem Bemühen gelang es dem Abt, den P. Paul de Vooght aus der Abtei Mont César in Löwen als Novizenmeister zu gewinnen. Dazu stießen noch die Patres Vinzenz Beaujean von Löwen und P. Adalbert Golski von St-André in Belgien, ein gebürtiger Pole. Der Abt ernannte P. Paul de Vooght auch 1933 zum Prior von Břevnov. So konnte dieser mit Hilfe der beiden anderen Mitbrüder, mit einigen Novizen und Brüdern, die Reform im Kloster in Angriff nehmen. Unter diesen Voraussetzungen konnte der Abt es auch wagen, im September 1932 um Erlaubnis zur Errichtung eines zweiten Noviziates in Břevnov anzusuchen. In einem Reskript der Religiosenkongregation vom 11. November 1932 das P. Petrus Bastien an den Abt gesandt hatte, wurde die Erlaubnis erteilt, und zwar erst einmal auf drei Jahre. Es enthielt noch folgende ergänzende Bemerkung: Ob das Noviziat in Břevnov für immer erlaubt werden wird, hängt allein von dem Eifer für die Reform ab.

Der Abt möge den älteren Mitbrüdern nahelegen, die Reform keineswegs zu behindern, sondern sie vielmehr zu fördern. Das sei zugleich auch eine Ermahnung für den Braunauer Konvent, wo die älteren Patres sich

12) Brief an Abt Prokop vom 2. 2. 1932, Archiv Rohr.

sehr passiv verhielten. Er werde dort demnächst Visitation halten. Wenn sich das nicht ändere, werde er dies der Congregatio religiosorum mitteilen; dann würde das Noviziat in Braunau wieder geschlossen werden. Was man von den Patres verlangte, sei doch nicht so schwer: Chorbesuch nach den festgelegten Bestimmungen; Klausur, was den Ausgang betrifft, und die Armut, wie die Statuten es verlangen. „Es wäre gut, wenn Ew. Gnaden auf diese Punkte insistieren würden. Ew. Gnaden brauchen keine Furcht zu haben, die Visitatoren (damals noch die Äbte von Einsiedeln und Engelberg in der Schweiz), der Abtprimas und die Congregatio religiosorum werden sie unterstützen. Die Patres könnten mehr Erfolge am Gymnasium haben, wenn sie bessere Ordensleute wären. Ich hoffe doch, daß sie das verstehen werden . . .“¹³

Das war eine deutliche Sprache. Der Abtprimas hat solche Töne nie angeschlagen; jedenfalls sind seine übrigen Briefe milder und verständnisvoller geschrieben.

Die sachlichen und juristischen Folgen der zwei Noviziate in dem Doppelkloster unter einem Abt zogen eine Fülle ungelöster Fragen nach sich. Kein Wunder, daß die jungen tschechischen Fratres Klarstellung vom Abt verlangten. Frater Anastáz Opasek schrieb im Namen der anderen Fratres: „Wir stehen vor der Ablegung der einfachen Profeß. Wir möchten wissen, unter welchen Voraussetzungen wir unsere Gelübte machen. Es ist eine außerordentliche Situation, denn wir sind die ersten Novizen in Břevnov. Wir haben wiederholt versichert, daß wir in das Břevnover Kloster eingetreten sind mit der Betonung, daß dieses ein freies, selbständiges Kloster ist. Wenn es in der Zukunft zwei Noviziate gibt, wird das auf eine Trennung der beiden Klöster hinauslaufen. Wir glauben, daß es nur folgende Lösungen gibt; Břevnov und Braunau sind vollständig selbständige Klöster mit eigener Wirtschaftsführung und eigenen Finanzen. Beide haben ihr selbständiges Kapitel. Braunau ist ein vollständiger Konvent mit eigenen Aufgaben innerhalb einer deutschen Bevölkerung von Stadt und Land Braunau. Das Noviziat gilt nur für Břevnov. Wer in Břevnov Profeß macht, bleibt in Břevnov und wird niemals dem Braunauer Konvent eingegliedert. In Břevnov muß erst ein neuer Konvent wieder gebildet werden, der ganz andere Aufgaben hat. Wir sind auch in Břevnov eingetreten, weil wir dort leben und wirken wollen, nicht damit wir ständig nur Pfarrer und Kapläne sind. (Gemeint ist nicht die Klosterpfarre Břevnov, sondern gemeint sind die auswärtigen weit zerstreuten tschechischen Pfarreien Weißer Berg, Počápy, Metličany, Orlov, Bezděkov, Machov, Police).

Wir tragen unsere Bitten Ihnen, Hochwürdigster Herr Abt, vor und legen sie in Ihre Hände mit dem ungebrochenen Vertrauen, daß sie diese mit der Liebe eines Břevnover Abtes Ihre Sorge sein lassen und die nötigen Schritte zur Erneuerung des Břevnover Klosters unternehmen.“¹⁴

13) Brief vom 11. 11. 1932, Archiv Rohr.

14) Brief von Fr. Anastáz Opasek und Fr. Augustin Čersovský vom 15. 10. 1933, Archiv Rohr.

Damit waren alle Probleme aufgerollt, die nicht nur die beiden Konvente einige Jahre in Unruhe versetzten, sondern auch die Visitatoren und den Abtprimas stark beschäftigten. Mehr als einmal mußte die Religiosenkongregation eingreifen. Es ging immer darum, daß diese alte Abtei, die auf eine 950jährige Tradition hinweisen konnte, vor Situationen stand, die eine neue Periode einleiteten. Dazu kamen in den Jahren die umstürzenden nationalen und politischen Ereignisse in Prag, die tief auf die innere Entwicklung des Klosters einwirkten.

In erster Linie mußte die Spannung zwischen dem Drängen der jungen Fratres und dem Beharren der alten tschechischen Patres zu Konflikten innerhalb der Klostergemeinschaft führen. Der vom Abt eingesetzte Prior Paul de Vooght, der aus einem belgischen Kloster kam und die lokalen Verhältnisse nicht kannte, auch gegenüber der geschichtlichen Tradition der Abtei ganz unbelastet war, wäre von Natur aus der gegebene Mann des Ausgleichs gewesen. Aber gerade dieses Desinteresse an der Tradition und vielleicht auch ein wenig seine Neigung, persönliche Interessen mit zu verfolgen, ließ ihn Fehler begehen, welche die Spannung nur vergrößerte. Er erkannte jedoch richtig, daß aus monastischen Gründen die Trennung zwischen beiden Klöstern Břevnov und Braunau in irgendeiner Weise kommen müsse. Aber unter den tschechischen Konventualen gab es keinen Pater, der als Oberer für den reformierten Konvent in Frage kam. Rom hätte es nie zugegeben, daß einem nichtreformierten Pater diese Aufgabe übertragen würde. Aber solange mit der Trennung zu warten, bis ein Frater aus dem jungen Konvent für ein derartiges Amt herangewachsen wäre, hieß, die ganze Reform des Klosters Břevnov in Frage zu stellen, weil die jungen Fratres ausgetreten wären und sich kaum ein weiterer tschechischer Nachwuchs eingefunden hätte. Inwieweit aber dann bei einer Trennung der beiden Klöster, etwa unter einem Konventualprior in Břevnov, ein gemeinsamer Abt für beide Klöster noch möglich wäre, wurde kaum erwogen.

Am 19. April 1934 sandte der neue Prior Paul de Vooght an Abt Dominik Prokop in Braunau ein Erposé über die Lage in Břevnov, in dem er seine Ansichten und Vorschläge unterbreitete. Zur Begründung seiner Auffassung über die Notwendigkeit der Trennung ging er von der nationalen Spannung im Staate aus. Die Einstellung der Regierung in Prag gegenüber dieser Abtei vor den Mauern der Hauptstadt, die vom hl. Adalbert gegründet war, sei sicher ein triftiger Grund.

„Eine Abtei vollkommen tschechisch in capite et in membris besitzt die besten Aussichten, sich die Anerkennung des Volkes zu erringen. Auch auf das innerklösterliche Leben wäre die Trennung von größtem Vorteil. Es gibt doch genügend innere Spannungen, warum die Klostergemeinschaft noch mit nationalen Differenzen belasten, das führt nur zu Verbitterungen!“ Dann schrieb er einen Satz, der mit aller Deutlichkeit ausdrückt, was den jungen Konvent in Břevnov bewegte: „Wir haben in Ew. Gnaden einen Oberen, dem niemand die Autorität versagt, aber wir haben keinen Oberen, der mit der nötigen Autorität regiert, weil er zumeist in Braunau residiert und immer nur gelegentlich auf kurze Zeit nach Břevnov kommt. Břevnov ist nur eine Dependance von Braunau, als solche ein Noviziats-

und Klerikatshaus für die Mönche in Braunau zur Ausbildung für ihr Wirken im Gymnasium, in den Schulen, in den Pfarreien“. Paul de Vooght wies mit Recht darauf hin, daß dies für die gedeihliche Weiterentwicklung von Břevnov im Sinne der Reform nicht mehr tragbar sei. Für Břevnov müßte ein Administrator eingesetzt werden, bis der junge Konvent fähig wäre, selbst einen Abt aus seiner Mitte zu wählen¹⁵.

Vielleicht sah sich P. Paul de Vooght selbst als Übergangslösung, um zur gegebenen Zeit dem eigentlichen Abt aus der jungen Kommunität Platz zu machen. Er hatte im Anfang zweifellos gut gewirkt. In disziplinärer Hinsicht hatte er gute Maßnahmen getroffen. Er legte großes Gewicht auf ein sorgfältiges Chorgebet, auf guten Choralgesang bei Konventamt und Vesper und auf eine formvollendete Liturgie. Er hatte nur unklug gehandelt, weil er in Rom eine rasche Entscheidung erzwingen wollte und nicht die Dinge reifen ließ. So hatte er Wege beschritten, die keine Lösung brachten, sondern sein eigenes Verbleiben in Frage stellten.

Der Abt sandte das französisch verfaßte Exemplar mit seinen eigenen Bemerkungen an den Abtprimas. Auch der Abt Ignaz Staub von Einsiedeln kannte es und nahm dazu Stellung. Die zwei Noviziate würden die Einheit der Abtei durchaus nicht aufheben. Die Trennung sei wohl mit der Zeit unausweichlich, aber sie müsse sich in ruhigen Gleisen und unter kanonischen Vorschriften vollziehen. Abt Prokop hatte die beiden Schweizer Äbte als die von Rom bestellten Visitatoren gebeten, eine Trennung in der augenblicklichen Lage nicht zuzulassen, weil sie schwerwiegende Folgen in der noch schwebenden Bodenreform haben könnte. Die Regierung war nicht für die Trennung, weil sie sich bei der Verbindung beider Klöster eine Tschechisierung des Braunauer Klosters und des gesamten Angestelltenpersonals erhoffte. Der Nuntius in Prag, Xaverio Ritter, befürwortete die Trennung.

Die Situation in Břevnov war so verfahren, daß Abt Prokop keinen anderen Ausweg mehr sah, als selbst nach Rom zu fahren, um beim Abtprimas eine entsprechende Darstellung zu geben und die Probleme aufzuzeigen. Es geschah Ende Januar 1936; er blieb dort 14 Tage. Es gelang ihm, den Abtprimas davon zu überzeugen, daß die Trennung zwar kommen müsse, aber nicht zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt. Zurückgekehrt nach Prag, legte er dem Nuntius in Prag die Situation dar. Dieser billigte den Standpunkt des Abtes und wies darauf hin, daß er Mitte Februar nach Rom reisen werde. Dann werde er mit dem Kardinal La Puma, dem Vorsitzenden der Religiösenkongregation, ein eingehendes Gespräch wegen Břevnov führen. Wenn es nötig wäre, würde er auf seiner Rückreise nach Prag die beiden Schweizer Visitatoren aufsuchen. Sie hatten Ende 1935 in beiden Klöstern Visitationen gehalten und billigten ganz den Standpunkt des Abtes Dominik bezüglich der Trennung, haben sie auch unmißverständlich zum Ausdruck gebracht. Das hat bei P. Paul de Vooght den Widerspruch heraus-

15) Übersetzung des französisch geschriebenen Originals des Exposés. Beide in Abschrift im Archiv Rohr.

gefordert. Er beschwerte sich deswegen beim Nuntius. So ist dessen Bemerkung dem Abt gegenüber zu verstehen. Was sich aber weit schlimmer auswirkte, war die geharnischte Beschwerde des P. Paul de Vooght über die Visitatoren bei der Religiosenkongregation. Diese wurde den beiden Visitatoren zur Einsichtnahme zugesandt. Daraufhin verfaßten beide Visitatoren einen informativen privaten Brief an den Nuntius, in dem sie die Verzerrungen und einseitigen Darstellungen des P. Paul de Vooght richtigstellten. Dieser Brief ist hoch interessant; hier soll nur ein Absatz daraus zitiert werden: „Man möge ruhig Novizen in Břevnov erziehen, aber man soll sie gut erziehen, sie speziell die Tugenden der Demut, des Gehorsams, der brüderlichen Liebe und der wahren innerlichen Frömmigkeit lehren. Es ist völlig unrichtig, daß mit dem Aufschub der Trennung die Durchführung des geistigen Aufbaues von Břevnov verhindert würde. Wenn einmal der Zeitpunkt gekommen ist, wo Břevnov als eigene Abtei lebensfähig ist, dann kann sich ja jeder entscheiden, zu welchem Konvent er gehören will. Niemand kann ihn daran hindern. Inzwischen wird nichts verloren und verdorben, wenn die jungen tschechischen Fratres auf die Doppelabtei ihre Profesß ablegen, wie es bis jetzt seit Jahrhunderten der Brauch war. Die jungen Fratres und Patres müssen ja doch in Břevnov bleiben, um den Konvent und das monastische Leben aufzubauen.“¹⁶

Der ganze Streit um die Trennung der beiden Klöster wurde durch das Reskript der Religiosenkongregation vom 21. Mai 1936 entschieden:

1. Es wird nichts an dem gegenwärtigen Stand der beiden Klöster geändert.
2. Die Novizen in beiden Klöstern legen wie bisher ihre Gelübde für beide Klöster ab.
3. Beide Konvente, der Břevnover wie der Braunauer, werden eindringlich ermahnt, die Ordensdisziplin und das klösterliche Leben zu erneuern.
4. Der Prior Paul de Vooght wird an die Verpflichtung erinnert, den Gehorsam und die Ehrfurcht dem legitimen Abt von Břevnov-Braunau entgegenzubringen und damit auch den Untergebenen ein entsprechendes Beispiel zu geben.
5. Der Abt möge allen seinen Untergebenen mit gleicher Liebe entgegenkommen, den Braunauern wie den Břevnovern.

Damit war für die nächste Zeit der Streit beendet. Auch einige der jungen Fratres distanzierten sich von P. Paul, ja mißbilligten sein Vorgehen. Er zog es vor, Břevnov zu verlassen und nach Löwen zurückzukehren. Auch P. Adalbert ging in sein belgisches Kloster zurück. P. Vinzenz verließ den Orden. Abt Dominik Prokop übernahm selbst das Noviziat in Břevnov. In seiner Abwesenheit, die wegen Braunau immer wieder erforderlich war, sollte ihn P. Hraban Miller, der für den Břevnover Konvent optiert hatte und reformiert war, vertreten¹⁷. Für die Brüder hoffte der Abt wieder

16) Brief vom 8. 2. 1936. Archiv Rohr.

17) P. Hraban Miller, geb. 1907, Profesß in Braunau 1934, geweiht 1936, war von 1938 bis 1945 Subprior in Břevnov und hernach der erste Prior in Rohr. Er starb 1974.

einen Pater aus Emaus zu gewinnen. Als Prior setzte er den P. Stephan Stonjek ein, einen älteren Mitbruder aus dem Braunauer Konvent, der die Reform angenommen hatte und die tschechische Sprache vollkommen beherrschte.

In der Zeit der Spannungen in Břevnov betrieb Abt Ernst Vykoukal von Emaus (bisher Beuroner Kongregation) den Zusammenschluß der Benediktinerklöster in der Tschechoslowakei als Böhmisches Kongregation. Dafür kamen außer Emaus in Frage: Břevnov-Braunau (Rom unmittelbar unterstellt, früher Österreichische Kongregation „Immaculata Conceptio“), Raigern (Rom unmittelbar unterstellt, früher Österreichische Kongregation „St. Josef“) und das Priorat Komorn in der Slowakei (Ungarische Kongregation „St. Martin“ Pannonhalma). Das entsprach auch ganz dem Wunsch der tschechoslowakischen Regierung, die nicht dulden wollte, daß Klöster ausländischen Kongregationen oder Provinzen angehörten.

Abt Vykoukal hätte es ja gern gesehen, wenn die Trennung von Břevnov und Braunau durchgeführt worden wäre, dann hätte das noch eine Abtei mehr für die neue Provinz ergeben. Er hatte in dem Zusammenhang auch eine Äbtekonzferenz für den 20. November 1937 nach Emaus einberufen, an der in Kongregationsfragen P. Philipp Hofmeister von Neresheim referierte. Er legte auch bereits einen Entwurf für die neu zu bildende Kongregation vor. Abt Prokop erklärte, daß er ohne Zustimmung der beiden Konvente und der Schweizer Visitatoren nichts in der Richtung unternehmen werde. Selbst in dem jungen Konvent von Břevnov regte sich der Widerstand. Man erkannte wohl die Notwendigkeit einer derartigen Böhmisches Kongregation an, aber man war der Meinung, daß der Zeitpunkt hierfür noch nicht gekommen war.

Abt Vykoukal ließ sich nicht entmutigen. Er bemühte sich, die Schweizer Äbte, die für die Klöster Břevnov, Braunau und Raigern die zuständigen Visitatoren waren, für die neue Kongregation zu gewinnen. Er sandte den gedruckten Entwurf der neuen Konstitution. Interessant, daß in diesem gedruckten Entwurf Břevnov und Braunau bereits als selbständige Abteien erscheinen.

Die tiefgreifenden, umstürzenden politischen Ereignisse vom Sommer 1938 bis April 1950 haben weitgehend und sehr entscheidend die Geschehnisse der Konvente beider Klöster beeinflußt und mitbestimmt.

Als unter dem Druck der NS-Propaganda Hitlers die Situation in der Tschechoslowakei im Sommer 1938 bedrohlich verschärft wurde, gab die tschechische Regierung den Befehl zur Totalmobilisierung heraus. Die Situation im Břevnov Konvent in dieser schweren Krise gibt ein Brief des Subpriors P. Hraban Miller wieder: „Außerordentliche Zeitläufe verlangen außerordentliche Maßnahmen. Gestern sind fünf unserer Mitbrüder zum Heeresdienst einberufen worden. Da nur noch staatliche Telefongespräche nach Braunau gestattet werden, so bitte ich Ew. Gnaden, uns telegrafisch die Zustimmung zu folgenden Notverordnungen zu geben: 1. P. Anastáz Opasek wird einstweilen zum Prior und staatlichen Hausoberen ernannt und erhält die Vollmacht, im Notfall das Hauskapitel einzuberufen. 2. P.

Salesius Sommernitz ist Hauszellerar mit freier Verfügungsgewalt über Kirche und Garten (Anschaffung von Kohle, Lebensmittel usw.) P. Cölestín Salfický behält die Außenverwaltung. Gott schütze unser Kloster und unser Land.“

Der Abt hat darauf sofort telegrafisch geantwortet und für den nächsten Tag seinen Besuch in Břevnov angekündigt. Er hat zu den angeführten Maßnahmen seine Zustimmung gegeben. Er verlangte aber, in Břevnov persönlich eine nachträgliche Bestätigung zu erteilen. Damit hatte der Konvent aus den Reihen der jungen Generation ihren Prior. Dadurch aber war die Frage der Trennung beider Klöster infolge der politischen Ereignisse neu aufgebrochen. Sie wurde auch energisch von der Prager Regierung gefordert.

Am 5. August 1938 hatte das Ministerium für Unterricht und Volksbildung (Ministerstvo školství a národní osvěty) an den Abt von Břevnov, Dominik Prokop, einen Erlaß mit dem Vermerk „sehr dringend“ herausgegeben, der dann über das Landesamt (Zemský úřad) reichlich verspätet, von den politischen Ereignissen überrollt, am 10. November 1938 in seine Hände kam. Darin heißt es: „Aufgrund des Erlasses des Ministeriums für Schule und Volksbildung vom 8. 5. 1938 wird darauf aufmerksam gemacht, daß es im Hinblick auf die politische Situation notwendig ist, die Trennung und Verselbständigung der beiden Klöster Břevnov und Braunau nicht länger zu verzögern und ebenso auch die Person des Abtes in Břevnov klarzustellen. Das Ministerium erwartet daher, daß Ew. Gnaden im Sinne der obigen Forderung alles tun werde, was in dieser Sache von der Kirche aus notwendig ist und das mit größter Beschleunigung.“ (deutsche Übersetzung) Der Abt hat diese Akte den kirchlichen Vorgesetzten übergeben. Zu diesem Zeitpunkt aber konnte die Regierung der inzwischen entstandenen Resttschechoslowakei an das Kloster Braunau keine Forderung mehr stellen, weil Braunau inzwischen in den neu gebildeten Sudetengau eingegliedert worden war und damit zum deutschen Reich gehörte.

Die Abtrennung der deutschen Siedlungsgebiete von Böhmen, Mähren und Schlesien vom tschechischen Reststaat und deren Zusammenschluß als Sudetengau und dessen Angliederung an das Deutsche Reich am 1. Oktober 1938 schufen für beide Klöster eine völlig neue Situation. Zwischen diesem Gau und dem tschechischen Reststaat, bzw. dem bald darauf neu geschaffenen Protektorat Böhmen-Mähren, waren Reichsgrenzen entstanden. Damit wurde die Verbindung zwischen beiden Klöstern erheblich gestört. Auch in der kirchlichen Organisation mußten aus diesem Grunde völlig neue Maßnahmen getroffen werden, indem der deutsche Anteil der jeweiligen Diözese, der im Sudetengau lag, zu einem eigenen Generalvikariat dieser Diözese zusammengefaßt wurde. Der Abt von Braunau hat fast keine Möglichkeit mehr gehabt, seinen Regierungsaufgaben als Abt in Břevnov nachzukommen.

P. Prior Anastáz Opasek und der Subprior P. Hraban Miller waren im Spätherbst 1938 nach Rom gereist, um dort mit dem Abtprimas die aufgrund der neuen Lage ungelösten Frage zu besprechen und bei der Religio-

senkongregation klare Entscheidungen zu erhalten. Das Ergebnis davon war, daß mit dem Dekret der Religiosenkongregation vom 13. Jänner 1939 die beiden Klöster Břevnov und Braunau endgültig getrennt wurden. Abt Dominik Prokop war nur noch Abt von Braunau, P. Anastáz Opasek wurde zum Konventualprior in Břevnov eingesetzt, das nun rechtlich eine selbständige Abtei war. Die Formulierung für beide Klöster lautete: „utrumque monasterium in abbatiam sui iuris delclaratur.“ P. Anastáz Opasek war „Superior in spiritualibus et materialibus“¹⁸.

Der neue Prior Anastáz Opasek schuf zunächst eine völlig neue Wirtschaftsführung. Das rasche und entschiedene Vorgehen des Priors löste bald unter den älteren tschechischen Patres des Břevnov Konventes, die meist auf den Dorfpfarreien saßen, eine starke Opposition aus. Sie waren von den sich überstürzenden Ereignissen und Vorgängen nicht immer ausgiebig und rechtzeitig unterrichtet worden, so daß sich unter ihnen bald wilde Gerüchte bildeten, die zu Unzufriedenheit und Mißverständnissen führten. Das geht deutlich aus den Briefen des P. Salesius Sommernitz hervor, die er an den P. Bonifaz Burkard in Braunau richtete, von dem er wußte, daß er Vertrauter des Abtes Dominik war. „Wie Sie vielleicht schon wissen, sind die älteren Herren von Břevnov mit dem neuen Regime ganz und gar unzufrieden. Der Prior gebärdet sich trotz mangelnder Erfahrung höchst autokratisch. Wichtig wäre, daß die von Rom vorgesehene Visitation durchgeführt würde, und zwar von den Schweizer Äbten. Es müßte zur Erreichung geregelter Verhältnisse und Durchführung der Reform ein erprobter Mönch als Administrator in Břevnov eingesetzt werden...“ Er kommt dann auf den Schriftsteller Josef Florian und dessen Bewegung zu sprechen, die er nicht verstehe. Er und die anderen opponierenden tschechischen Mitbrüder sähen in ihr eine häretische Gemeinde. Der Prior wäre deren überzeugter Anhänger und bemühe sich, im Břevnov Kloster ihr einen Mittelpunkt zu schaffen und im Geiste von J. Florian zu wirken¹⁹. Bald schlossen sich dieser Opposition auch die anderen tschechischen nicht reformierten Patres im Braunauer Konvent an. Briefe mit scharfer Kritik an den Verhältnissen in Břevnov, die an den Abt gerichtet waren, folgten.

Drei wichtige Umstände haben seit dem Jahr 1930 bis zur Aufhebung der Abtei Břevnov 1950 durch die kommunistische Staatsregierung die geistliche Entwicklung der Kommunität empfindlich gestört: 1. die nationalen und politischen Krisen und Umwälzungen im tsechoslowakischen Staat. 2. Das Generationsproblem, das hier besonders brisant war, weil durch das Fehlen der mittleren Generation die Kluft zwischen der alten und jungen besonders groß war. 3. Sie verlegten das Gewicht auf Äußerlichkeiten und fühlten sich als die Berufenen, denen die Zukunft der Abtei gehört, wobei unterschwellig sich eine gewisse Geringschätzung gegen alles Althergebrachte (Tradition) einschlich.

18) P. Anastáz Opasek wurde am 20. 4. 1913 geboren; Profeß 23. 10. 1933; ord. 11. 7. 1938; Abtwahl 12. 3. 1947; Abtweihe 13. 4. 1947.

19) Brief vom 24. 3. 1939, Archiv Rohr.

Von beiden Seiten waren Beschwerdebriefe an den Abtprimas in Rom ergangen, so daß man dort über die Krise gut im Bilde war. Man ernannte daher den Abt Korbinian Hofmeister von Metten zum Apostolischen Delegaten, der auch den Auftrag erhielt, in Břevnov eine gründliche Visitation zu halten²⁰. Nach einiger Verzögerung, die durch die politischen Verhältnisse verursacht worden war, wurde sie dann im August 1940 durchgeführt.

Der Visitor hat vor allem die Vorgänge in den letzten beiden Jahren geklärt und die irrigen Vorstellungen der Konventualen in Břevnov beseitigt. Er gab dann eine kurze Übersicht über die bisherigen Geschehnisse und Verhandlungen in Rom: a) Von Abt Dominik Prokop wurde am 3. Dezember 1938 die schriftliche Erklärung vorgelegt, die besagt, daß er so wie die beiden Konvente der Meinung seien, daß aufgrund der politischen Ereignisse der Zeitpunkt der Trennung gekommen sei. Diese sollte noch vor Ende des Jahres 1938 in Rom mündlich ausgehandelt werden. Da der Abt selbst nicht reisen wolle, schicke er den Subprior von Břevnov, P. Hraban Miller nach Rom. Ihm schloß sich der inzwischen ernannte Prior Anastáz Opasek an. b) Der Abtprimas habe aber zu diesen entscheidenden Verhandlungen den Abt von Braunau gebeten, nach Rom zu kommen, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Da die deutschen Behörden dem Abt Schwierigkeiten in der Bewilligung von Devisen bereiteten, mußte er absagen. c) Der Vorwurf, daß die Trennung ohne die Zustimmung der beiden Konvente vollzogen worden sei, wird durch oben angeführte Erklärung des Abtes Dominik Prokop widerlegt. Beide Konvente waren auch über die Reise der beiden Patres und deren Zweck informiert, das beweisen die Eintragungen im Braunauer und Břevnover Kapitelbuch. d) Durch mangelhafte, mit der Zeit immer mehr verdunkelte Kenntnis dieser Vorgänge war bei den Patres der Eindruck erweckt worden, die Trennung sei über sie hinweg durchgeführt worden. Alle diesbezüglichen Dokumente wurden zur Kenntnisnahme aufgelegt. In Zukunft sollten immer alle Kapitularen, auch die Auswärtigen, über wichtige Dinge informiert werden.

„Was die Visitation und deren Ergebnisse anbelangt, so muß bezüglich der Amtsführung des Oberen festgestellt werden, daß Fehler begangen wurden, aber das geschah nicht aus Bosheit und aus völliger Unwissenheit; sie müssen gut gemacht werden. Schuld daran ist die Jugend des Oberen und seine geringe Erfahrung, aber auch der Mangel an einer Organisation der Klosterfamilie. Der Obere soll einen Administrator als Berater und Helfer beanspruchen. Vom Visitor wird deswegen ein Antrag an die Religiosenkongregation gestellt werden“.

Was das „gubernium spirituale“ anbelangt, so müsse der Visitor mit Bekümmern darangehen, über die monastische Disziplin, die Haltung der Klosterfamilie ein besorgtes Urteil zu fällen. „Auf diesem Gebiet ist der Konvent noch sehr fern. Zusammengefaßt, es herrscht das System der laxesten Selbstdisziplin.“ Er geht dann auf eine Reihe bedenklicher Mängel

20) Dekret der Religiosenkongregation vom 20. 8. 1939.

näher ein. Der Rezeß schließt mit der Mahnung: „Die jungen Pioniere aber sollen keine Schwierigkeiten scheuen! Sie sollen arbeiten, gehorchen, aber nicht klagen! Nur so weit sie sich selbst überwinden, werden sie auch der äußeren Schwierigkeiten Herr werden. Denn die Seele der Reform ist die Reform der Seele.“²¹

Die Religiosenkongregation hat anschließend an die Visitation Abt Korbinian Hofmeister als Administrator in beratender helfender Funktion eingesetzt. Damit wären alle Voraussetzungen zu einer ruhigen Entwicklung in der Erzabtei Břevnov gegeben, wenn nicht die weiteren politischen Ereignisse im Lande im Frühjahr 1939 wieder alles in Frage gestellt hätten. Die Gewaltherrschaft Hitlers verwandelte den tschechischen Reststaat in das total von ihm abhängige Protektorat Böhmen-Mähren. Für beide Klöster hatte der bald einsetzende Krieg und die Verfolgung der Kirche durch den Nationalsozialismus manches Leid gebracht. Die jüngeren Patres und Fratres in der Braunauer Abtei wurden zum Kriegsdienst eingezogen; die Břevnover Mitbrüder durften als unzuverlässige Tschechen keinen Heeresdienst leisten; wohl aber bestand für die beiden Deutschen, P. Subprior Hraban Miller und P. Athanas Reißmüller hierfür die Pflicht. (Beide hatten anlässlich der Trennung der Klöster als Deutsche für die Abtei Břevnov optiert). Das erzbischöfliche Ordinariat setzte sie an Kirchen, die besonders von Deutschen besucht waren, als Seelsorger dieser Deutschen ein. Die Gestapo sah das als Kriegsdienstverweigerung an und verhaftete sie. Sie wurden vor das Kriegsgericht in Berlin gestellt, das sie freisprach. Daraufhin wurden sie zum Kriegsdienst eingezogen. Auf diese Weise blieben sie vor dem Zugriff der Gestapo bewahrt, das Mindeste wäre KZ gewesen.

In Braunau wurden 1942 die Patres Bonifaz Riedl und Basil Urbaschek von der Gestapo verhaftet und in das KZ in Dachau überführt. Nach dreijähriger Gefangenschaft haben sie ihre Freiheit wieder erlangt, nachdem die amerikanische Armee das Lager besetzt und aufgelöst hat. In Braunau wurden noch weitere Patres in Untersuchungshaft von zwei Monaten bis zu einem Jahr festgehalten.

Am 1. Juli 1939 wurde das Braunauer Klosterschulhaus von der nationalsozialistischen Regierung aufgehoben. Die stets drohende Aufhebung beider Klöster durch die NS-Partei konnte dadurch verhindert werden, daß größere Teile der Klöster Verbänden des Heeres zur Verfügung gestellt wurden.

Die Vertreibung der deutschen Mitglieder des Braunauer Konventes

Von schwersten einschneidenden Folgen für die Klöster war nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches die Wiederaufrichtung der Tschechoslowakei im Mai 1945. Zwar hatte die Břevnover Abtei zunächst große Vorteile, sie konnte ihr inneres Leben ungestört aufbauen. Umso schmerzlicher

21) Rezeß über die außerordentliche Visitation der Benediktinerabtei St. Margareth in Břevnov, gehalten Februar/März 1940. Bericht von Abt Korbinian Hofmeister, a. o. Apostolischer Visitator, vom 14. März. 1940, Archiv Rohr.

waren die Maßnahmen der neuen tschechischen Regierung für die Braunauer Abtei, die als deutsches Kloster galt. Die heimgekehrte tschechische Exilregierung unter der Führung von Eduard Beneš hat mit Zustimmung der Alliierten in dem neuen Staat mit Erlaß vom 19. Mai 1945 allen Deutschen das Staatsbürgerrecht aberkannt, sie für rechtlos erklärt und deren bewegliche wie unbewegliche Habe völlig enteignet. Öffentlich wurde zur Mißhandlung, Vertreibung, ja sogar Tötung der Deutschen, ob sie nun schuldig waren oder nicht, aufgerufen; nur die Antifaschisten wurden geschont. Viele Unmenschlichkeiten und schwerste Verbrechen und grausame Morde wurden damals verübt. Dr. Alban Prause und Ansgar Schmidt, beide Patres des Braunauer Konventes, die als Seelsorger auf der inkorporierten Pfarrei in Schönau sich aufhielten, wurden am späten Abend des 24. August 1945 von vier Soldaten, Mitglieder der „Revoluční Garda“, in ihrer Wohnung verhaftet, durch den Hof der Schönauer Schölzerei in den Grenzwald geführt, dort umgebracht und notdürftig im Walde verscharrt²².

Auch für die deutschen Benediktiner in Braunau galt das Enteignungs- und Vertreibungsdekret. Es bestand große Gefahr, daß das Braunauer Kloster mit all seinem Besitz dem Staat verfällt. Deswegen wurden von dem Břevnover Prior Anastáz Opasek sowohl bei der kirchlichen wie staatlichen Behörde Schritte unternommen, das Kloster mit seinem Braunauer und Politzer Besitz für die Kirche zu erhalten. Das Ergebnis dieser Bemühungen war, daß der Zemský národní výbor (Landesvolksausschuß) in Prag den Prior der Abtei Břevnov beauftragte, die Administration der Abtei Braunau samt ihrem Besitz zu übernehmen. Da dieses Kloster bis zum Jahre 1939 ein kanonischer Teil (sic!) der Břevnover Abtei war, die es einst auch gegründet hatte, soll auf diese Weise die Maßnahme der Protektoratszeit, nämlich die Trennung dieser Klöster, revidiert werden. Dies sei laut Erlaß des Zemský národní výbor nötig geworden, um eine ordnungsgemäße Abwicklung der Besitzrechte der Abtei Braunau durchführen zu können. Die Mitglieder des

22) Bericht der Eleonore Weisser, Besitzerin der Schölzerei: „Am Abend klopfte es scharf an die Haustür, ich öffnete ängstlich die Haustür; auf tschechisch sagte einer, ich soll das hintere Tor öffnen. Ich konnte aber nicht erkennen, daß beide Hochwürden unter den Tschechen waren. Es konnten 5–6 Mann mit den beiden Hochwürden sein. Der Tscheche, der bei meinen Eltern war, soll auch mit dabei gewesen sein, er soll sich angeblich später in unserer Kapelle erschossen haben. Als ich das Tor geöffnet hatte, sagte P. Ansgar: ‚Frau Weisser beten Sie für uns‘. Diesen letzten Wunsch habe ich erfüllt und für sie andächtig mit großer Angst um die beiden Pfarrer, was mit ihnen geschehen wird, gebetet. Es war für meinen Mann und mich eine schlaflose Nacht. Herr Oberlehrer Meichsner und mein Mann gingen am nächsten Morgen unauffällig zum Haferfeld, das nahe am Wald war. Voll Schrecken sahen sie ganz leicht verscharrte Hände. Sie trauten sich aber nicht, näher zu gehen. Meine Schwiegermutter ging gleich am Morgen ins Kloster und berichtete dem Herrn Prälat dieses furchtbare Verbrechen. Das von der Bestattung haben wir brieflich aus Schönau erfahren, die noch im Lande waren.“ Brief vom 28. 4. 1976, Archiv Rohr.

Benediktinerordens, die 1938 wegen des Einmarsches der deutschen Truppen in das Innere des Landes emigrierten, sollen nach Braunau zurückkehren²³.

P. Prior Anastáz Opasek hat am 18. 7. 1945 die vollzogene Übernahme an den zuständigen Bischof Pícha in Königgrätz berichtet. Er betonte in diesem Schreiben, daß er auch die Zustimmung des Hl. Stuhles zu dieser Maßnahme einholen wolle, sobald das nur möglich sei. Auch dem Innenministerium gab er den Vollzug bekannt und führte dabei die Namen der tschechischen höheren Beamten an, die er eingesetzt habe. Im gleichen Vorgang wurden anstelle der deutschen Mitbrüder zwei tschechische als Pfarrer in Braunau und als Zellerar im Kloster eingesetzt²⁴. Abt Prokop hatte aber bereits am 30. Mai dem Břevnover Prior die Abtei Braunau übergeben, um so staatlichen Maßnahmen zuvorzukommen. So konnte die Enteignung des Klosters und die Parzellierung des Grundbesitzes verhindert werden. Man konnte damals noch nicht ahnen, daß das alles vergebliche Mühe war, denn 1950 werden sämtliche Klöster ohne Rücksicht auf die nationale Zugehörigkeit von dem kommunistischen System enteignet und aufgelöst. Doch darüber wird weiter unten berichtet.

Im Juli richtete der Národní okresní výbor (Bezirksvolksausschuß) an den Abt in Braunau ein Schreiben, in dem er ihm empfahl, daß er mit seinen deutschen Mönchen freiwillig nach Bayern aussiedeln sollte. Sie könnten sich so Unannehmlichkeiten ersparen und dürften auch mehr Gepäck mitnehmen, als es bei dem amtlichen odsun (Abschub) der Deutschen sonst gestattet ist. Später könnten die Behörden bei der Abwicklung des Abschubes keine Milderung mehr zulassen. Noch im gleichen Monat hielt der Abt mit den deutschen Mitbrüdern in dieser Angelegenheit eine Beratung ab. Der Abt erklärte, daß er als erster aussiedeln wolle, um in Deutschland eine neue Zufluchtsstätte zu finden und wieder ein Kloster zu gründen, wo er die Mitbrüder sammeln könnte.

Die Mitbrüder, die noch auf einer Pfarrei saßen und in der Seelsorge tätig waren, erklärten, daß sie dort so lange bleiben wollen, bis der größte Teil der Deutschen ausgesiedelt ist. Die deutschen Seelsorger durften zunächst noch bleiben, so weit sie nicht den Tschechen mißliebig geworden waren, das Gleiche galt auch für zwei überaltete Mitbrüder im Kloster. Zu der Zeit gab es im Braunauer Konvent 24 deutsche Patres, 4 Kleriker, 1 Chorpostulanten, 4 Laienbrüder. Eine ganze Anzahl von ihnen war aus der Gefangenschaft noch nicht zurückgekehrt oder vermißt, vier waren gefallen.

Somit war die Aussiedlung für die deutschen Mönche der Braunauer Abtei akut geworden. Sie wollten aber nicht ohne ihre Verwandten und Angehörigen aussiedeln. So sah sich P. Prior Anastáz Opasek veranlaßt, beim Innenministerium sich für den Abt und die aussiedlungswilligen Mönche sowie deren Angehörige einzusetzen. In diesem Ansuchen betonte er,

23) Erlaß vom 22. 5. 1945, gez. von Alois Novák, Referent für Kirchen- und Stiftungsangelegenheiten; Schaffer, stellvertretender Vorsitzender des Nationalrates.

24) Brief an die Kabinettskanzlei des Prager Innenministeriums, Archiv Rohr.

daß man die deutschen Mönche nicht einfach hinauswerfen könnte, dafür gäbe es keinen Grund. Das Kloster sei nie nazistisch gewesen; eine ganze Reihe von ihnen seien von der Gestapo verfolgt, etliche verhaftet und eingesperrt worden, zwei von ihnen sogar im KZ in Dachau. Außerdem komme hinzu, daß in Braunau auch immer tschechische Mitbrüder vollwertige Mitglieder gewesen seien, die als Seelsorger und Lehrer öffentlich tätig gewesen wären. Es sei erforderlich, daß die Mitbrüder ihre Verwandten mitnehmen dürfen. Einige von den deutschen Mitbrüdern würden auch um die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft ansuchen. Für all das brauche man Zeit zur Vorbereitung.

Diese Stelle des Ansuchens wird verständlich, wenn man bedenkt, daß in den Monaten Juni, Juli, August mehrmals wilde, völlig unzulängliche Transporte der Deutschen vorgenommen wurden. Sie wurden unter rücksichtsloser Behandlung auf offenen schmutzigen Kohlenwaggons einfach in Nordböhmen zur Staatsgrenze gefahren und nach Sachsen getrieben. Viele sind damals vor Hunger, Leid und Verzweiflung gestorben. Das war noch vor den Potsdamer Beschlüssen geschehen. Für das Kloster kam es noch schlimmer. Zwei Patres wurden im August ermordet; es wurde bereits davon berichtet. Gewiß hatte sich durch die rücksichtslose harte nationalsozialistische Herrschaft in der Tschechoslowakei von 1938–1945 viel Haß unter den Tschechen angesammelt, daß aber Staatsmänner öffentlich im Rundfunk zu Mißhandlung und Mord der Deutschen aufriefen, waren stalinistische Methoden. Die kommunistische Partei, die stärkste im Lande, beherrschte bald völlig die Innenpolitik.

Abt Dominik Prokop sah sich in dieser Situation von der kirchlichen Führung isoliert. Er wandte sich zuerst an den zuständigen Bischof in Königgrätz und berichtete ihm von den Vorgängen in seinem Kloster. „Es ist erkennbar, daß unser Konvent unerwünscht ist in unserem Vaterland. Das ist umso bedauerlicher, als wir feststellen konnten, daß unter der deutschen Bevölkerung eine religiöse Erneuerung und viel Glaubenseifer erkennbar ist. Die Kirchen sind voll, wie wir es schon lange nicht gesehen haben. Wir bemühen uns mit aller Kraft, die Verzweifelten zu trösten und sie zu Gott zu führen. Beten wir ständig zum Herrn: *parce Domine*.“²⁵ Dann begründet er seinen Entschluß, mit einigen seiner Mitbrüder vorzeitig auszusiedeln.

Auch an den Nuntius in Prag sandte der Abt einen Bericht. Er bemerkt zu der von der Prager Regierung verlangten Zusammenlegung der beiden Klöster, daß sie sich damit über Abmachungen der Religiosenkongregation von 1939 hinwegsetze: „Bei dieser Entwicklung können der Abt und der Konvent der von der Prager Regierung angeordneten Zusammenlegung der Klöster nicht zustimmen, insofern der Hl. Stuhl nicht anders entscheidet. Da der Konvent in Braunau nicht nur gedrängt wird, auszuwandern, sondern auch dann, wenn er bleiben dürfte, nicht mehr selbständig existieren könnte, so will ich, damit das Kloster nicht ausstirbt, nach Bayern auswandern, um

25) Brief vom 9. 10. 1945, Archiv Rohr.

anderswo wieder mit meinen Mitbrüdern eine Niederlassung zu gründen. Dazu bittet der unterzeichnete Abt um die gütige Zustimmung und Hilfe des Apostolischen Stuhles.“²⁶ Man erkennt daraus das Bemühen des Abtes, nicht ohne die tragende Autorität der Kirche handeln zu müssen.

Bereits im Sommer 1945 war es notwendig geworden, sich klar zu werden, wohin man sich nach der Aussiedlung in Deutschland wenden sollte. Es gab in Bayern die Möglichkeit, über Abt Korbinian Hofmeister von Metten, der dem Abt als Apostolischer Delegat und Administrator von Břevnov bekannt war, eine Hilfestellung zu erwarten. Da irgendwelche postalische Verständigung nicht möglich war, sandte der Abt seinen Mitbruder P. Basil Urbaschek, der als ehemaliger KZ-Häftling sich frei bewegen und ins Ausland reisen durfte, nach Metten, der dem dortigen Abt die Situation darlegen und ihn um Hilfe und Unterstützung bitten sollte. Der Brief, den dieser mit P. Basil nach Braunau sandte, war in all der Not ein hoffnungsvoller Lichtblick. Er sei deshalb hier zitiert: „Ich nehme innigen Anteil an dem Schicksal, das Ihr Haus getroffen hat und bete, daß es auch die gegenwärtige Krise überstehe. Sollte der äußerste Fall eintreten und sie zur Auswanderung gezwungen sein, so biete ich Ihnen unser Haus und unsere Arbeitsmöglichkeiten (Seelsorge, Schule, Erziehung) an. Wie P. Basil erzählte, bangen manche Ihrer Mitbrüder um das Schicksal ihrer nächsten Angehörigen. Ich bin auch da bereit, alles aufzubieten, um den betreffenden Familien ein bescheidenes Unterkommen zu verschaffen. Bescheiden wird es sein, denn unser Land ist vielfach überbevölkert, aber Liebe und Mitleid werden uns erfinderisch machen.“²⁷

Auch der Prior Anastáz Opasek, der die Erlaubnis zur Ausreise erhalten hatte, besprach auf seiner Reise nach Rom die ernste Situation mit dem Mettener Abt. Erst mit der schriftlichen Zusicherung des Abtes Korbinian war eine Einreiseerlaubnis nach Bayern durch die amerikanische Militärbehörde gesichert. Nun galt es von der tschechischen Regierung die Genehmigung zur Ausreise zu erhalten. Hier ging es darum, es bei der Regierung zu erreichen, die Verwandten und möglichst viel Gepäck mitnehmen zu dürfen. Da die Deutschen rechtlos waren, kamen sie als Verhandlungspartner mit den Ämtern nicht in Frage. Das übernahm der Břevnov Prior. Die Unterlagen zur Verhandlung wurden dem Rechtsanwaltsbüro der Brüder Jaroslav, Vladimír und Stanislav Ort in Prag übergeben. Auf tschechischer Seite war der Verhandlungspartner im Ministerium Národní obrany (für Nationale Verteidigung) Leutnant Schönborn. Die Vermittlung mit den Amerikanern hatte P. Prior John Cherf von St. Prokop in Lisle (USA) übernommen, der seit dem Sommer 1945 in Břevnov weilte. Daraufhin hat der amerikanische General E. N. Harmon, der sich zur Zeit mit einer Militärabteilung in Pilsen aufhielt, für den Abt und die anderen Aussiedler beim tschechischen Ministerpräsidenten vorgeschrieben und die Sache empfohlen. Daraufhin erhielten der Abt mit vier Patres und einem Bruder und 70 Angehörigen und

26) Brief vom 11. 10. 1945, Archiv Rohr.

27) Brief vom 28. 8. 1945, Archiv Rohr.

Verwandten das amerikanische Permit. Vorgesehen war die Aussiedlung für Oktober, zog sich aber bis Ende November hinaus. Am 1. Dezember 1945 landete der Transport nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten in Pilsen und an der Staatsgrenze in Metten. Mit Hilfe des amerikanischen Dokumentes wurden sie immer wieder überwunden.

Ende des Jahre 1946, am 2. November, wurde ein zweiter Klostertransport mit amerikanischem Permit unter den gleichen Bedingungen nach Bayern geleitet. Die Mönche mit einem Teil der Angehörigen wandten sich nach Rohr, der Hauptteil des Transportes wurde nach Oberfranken und Karlsruhe dirigiert.

Was sollte nun nach der Vertreibung eines Großteiles des Konventes im Braunauer Kloster geschehen? Weil es unmöglich war mit der geringen Zahl von Patres, von denen einige überaltert waren, ein monastisches Leben aufzubauen, hatte sich der Břevnov Prior in weiser Voraussicht schon im Sommer 1945 an den Abt des Klosters St. Prokop in Lisle (USA) gewandt, um von dort Patres zu gewinnen, die die tschechische Sprache beherrschten. In dieses Kloster waren immer vornehmlich Kandidaten eingetreten, die eingewanderten tschechischen Familien entstammten. Die tschechische Tradition wird in diesem Kloster bewußt gepflegt. Der dortige Prior John Cherf erhielt vom Abt den Auftrag, nach Prag zu reisen und sich über die Möglichkeiten zu erkundigen.

Im Herbst dieses Jahres reiste P. John Cherf mit dem Břevnov Prior nach Rom, um dort die völlig veränderte Lage beider Abteien zu klären und die Rechtsverhältnisse neu zu regeln. Der Plan einer Aufstockung des Braunauer Konventes mit amerikanischen Patres unter der Leitung des amerikanischen Priors wurde in Rom gutgeheißen. Der Prior Cherf ging nach Braunau, bald folgten einige amerikanische Patres nach. Mit dem Rest des Braunauer Konventes wurde ein neues monastisches Leben in Braunau aufgebaut. Der Prior von Břevnov wurde von der Religiosenkongregation ad nutum Sedis zum Administrator der Braunauer Abtei ernannt.

Auch für die Erzabtei Břevnov erforderten die neuen gegebenen Verhältnisse eine Änderung. Vor allem war auch die Frage der Gründung einer eigenen Böhmisches Kongregation sehr dringlich geworden. Auch das war ein wichtiger Verhandlungspunkt bei den Konferenzen der beiden Prioeren im Herbst 1945 in Rom. Diese neue Kongregation wurde bereits am 12. November 1945 von Papst Pius XII. als „Congregatio slava“ bestätigt. Ihr gehörten folgende Abteien an: Břevnov, Braunau, Raigern, Emaus. Man ging noch über die Staatsgrenze hinaus und nahm auch die Priorate Lubín in Polen und Kokovač in Kroatien mit auf. Außerdem trat nachfolgend in den fünfziger Jahren das Kloster Norgia (Diözese Nursia, Italien) bei, das der nach 1950 geflüchtete Abt Maurus Verzhich von Emaus gegründet hat. Cokovač schied aus politischen Gründen in der Folgezeit wieder aus. Der hl. Adalbert wurde zum Patron dieser slavischen Kongregation erwählt.

Die Konstitutionen wurden von einem Gremium ausgearbeitet, die sich aus den Vertretern der einzelnen Klöster zusammensetzte. Man benützte als

Grundlage dafür jene, die Abt Vykoukal von Emaus²⁸ und P. Philipp Hofmeister in den dreißiger Jahren bereits konzipiert hatten. Sie erhielten im Frühjahr 1947 die Approbation durch die Religiosenkongregation in Rom. Das erste Provinzialkapitel tagte am 17. und 18. Juni 1947 in Raigern; es wählte den Abt Maurus Verzicht von Emaus (Nachfolger von Abt Ernst Vykoukal) zum Präses.

Die Sorge um die Erhaltung der Klöster Břevnov und Braunau legte in beiden Konventen den Entschluß nahe, in Břevnov einen Abt zu wählen, der dann auch für seine Aufgabe in Braunau eine bessere Position hat. So trat der Konvent von Břevnov, der 12 Priestermonche, 1 Priesteroblate, 2 einfache Professoren, 2 Novizen, 4 Brüder zählte, an die Religiosenkongregation heran, für ihre Abtei einen Abt wählen zu dürfen. Auch die noch restlichen wenigen deutschen Mitbrüder in Braunau unterstützten dieses Bemühen. Die Wahl fand am 12. März 1947 statt; gewählt wurde der bisherige Prior Anastáz Opasek. Er hatte sich in den Verhandlungen mit den weltlichen und kirchlichen Behörden in den kritischen Situationen gut bewährt. Das war bei der schwierigen innerpolitischen Situation nicht ganz unwichtig. Die Weihe erfolgte am 13. April 1947.

Damit waren nach all der Krisenzeit für beide Klöster die Grundlagen zu einer gedeihlichen Entwicklung gegeben. Ehe aber das letzte Kapitel über die Auflösung der Klöster und die Verfolgung der Mönche geschrieben wird, soll noch ein Bericht über das innere Leben und die äußere Tätigkeit der Klöster in der ganzen Berichtsperiode gegeben werden. In der Abtei Břevnov war neues monastisches Leben erwacht.

Religiöse und kulturelle Tätigkeit der Abtei Břevnov

Der junge Konvent unter Führung des Priors Anastáz Opasek erkannte, daß dieser altehrwürdigen Abtei in Böhmen wieder eine Aufgabe unter den tschechischen Katholiken zukommen müßte. Ihr käme zu, kraft ihrer Lage und einstigen historischen Bedeutung, ein Mittelpunkt des religiösen und kulturellen Lebens zu werden. Deutlich sind auch seit 1939 einige fruchtbare Ansätze in dieser Richtung zu erkennen. Entscheidend dafür war, daß der Prior mit der geistigen Bewegung, die der Schriftsteller Josef Florian unter der Intelligenz der tschechischen Katholiken eingeleitet hatte, in lebendige Beziehung trat. Es gelang dem Prior, Anhänger dieser Bewegung in Prag (Akademiker, Schriftsteller, Künstler) für seine Abtei zu interessieren, die hier in Břevnov, wie schon erwähnt, einen Mittelpunkt fanden. Hier wurden die Möglichkeiten einer gemeinsamen Aktion besprochen.

Zunächst gelang es dem Prior, 1940 die Prager Behörden für eine vollständige Innenrestaurierung der Kirche zu gewinnen. Die letzte war 1860 gewesen. Zur Ausgestaltung der Gottesdienste wurde unter dem Dirigenten Venhoda ein erlesener Chor geschaffen, der Choral und polyphonen Chor pflegte. Dieser Chor hat sich später zu dem berühmten Prager Madrigalchor entwickelt. Der Prior hat, unterstützt von den Freunden des Florian-Kreises, die alte Adalbertsverehrung wieder erneuert und dessen Kult gefördert. Er

wurde das Leitbild des Konventes wie des Kreises. In der Abteikirche wie im Veitsdom in Prag wurde monatlich eine Adalbertandacht gehalten, um seine Hilfe in der religiösen Erneuerungsbewegung zu erbitten. Man bemühte sich auch, durch verschiedene Publikationen den Heiligen wieder unter das Volk zu bringen. Der Schriftsteller Jaroslav Durych schrieb ganz in modernem Stil eine Vita des hl. Adalbert: „Cesta sv. Vojtěcha“ (Weg des hl. Adalbert). Demselben Zweck diente auch die Herausgabe einer Kartenserie mit Reproduktionen künstlerischer Darstellungen von der romanischen Zeit bis zur Moderne. Die Abtei gab auch eine eigene religiös-kulturelle Monatszeitschrift „Praporec“ (Die Flagge) heraus. Von originalen barocken Kupferstichplatten von Braunau, Břevnov, Wahlstatt, Gnadenbild Thaumaturga in Braunau ließ man Neuabzüge anfertigen. Um die glorreiche Vergangenheit der Erzabtei bekannt zu machen, wurde ein reich bebildertes Buch „Klášter v Břevnově“ (Kloster in Břevnov) 1943 beim Verlag Poláček herausgegeben. Es war dem Prior gelungen, für den kunsthistorischen Teil die jungen Prager Kunsthistoriker Odřich J. Blažíček und Emanuel Poche zu gewinnen. Sie gehören heute zu den führenden Kunstwissenschaftlern in Prag. Die kurze historische Einführung schrieb der damalige Professe Fr. Augustin Čersovský. Dafür konnte das reichhaltige Břevnov Archiv gute Dienste leisten. Damit war einem echten Bedürfnis nachgekommen: Es fehlte ein Kirchen- und Klosterführer. In tschechischen Zeitschriften erschienen immer wieder Artikel, die auf das aufstrebende Kloster aufmerksam machen sollten.

Für die literarische Tätigkeit war als Sammelwerk das „Opus Dei“ geplant, in dem religiöse, philosophische, historische und künstlerische Publikationen erscheinen sollten. Neben den Originalbeiträgen sollten ganz im Sinne von Florian auch Übersetzungen wertvoller Werke der Weltliteratur veröffentlicht werden. Den Vorrang aber sollte monastische Literatur haben, weil diese im tschechischen Schrifttum noch völlig fehlte. Hier fanden die Literaten, Dichter, Künstler des Floriankreises ein weites Betätigungsfeld.

Anlässlich des 950. Todestages des hl. Adalbert von Prag hatten die Bischöfe von Böhmen und Mähren unter dem Motto: „Cesta sv. Vojtěcha“ (Weg des hl. Adalbert) für das Jahr 1947 zu einer Jubiläumswallfahrt aufgerufen. Sie wurde so geplant, daß die Gläubigen nicht zu den Reliquien des Heiligen im Prager Veitsdom pilgern, sondern diese sollen vom Dom aus durch die Lande gefahren und in den Pfarrkirchen zur Verehrung mit verbundener Bittandacht ausgesetzt werden. Diese Form der Wallfahrt begann am 23. April, am Todestag des Heiligen, in seiner einstigen Geburtsstätte in Libice in Ostböhmen und führte dann durch ganz Böhmen und Mähren. Sie blieben in der Pfarrkirche des jeweiligen Ortes einige Stunden oder gar einen Tag und eine Nacht. Damit waren feierliche Gottesdienste, Nachtwache der Beter vor den Reliquien und Sakramentenempfang verbunden. Diese Art der Wallfahrt war sehr eindrucksvoll, sie ließ den überzeugenden Glauben breiter Volksmassen erkennen. Die Beteiligung war groß, besonders in Südböhmen und Mähren. Am 18. und 19. August wurden auf diese Weise die Reliquien in der Abteikirche in Břevnov verehrt.

Abt Anastáz hatte zu den Feierlichkeiten die Bevölkerung von Břevnov und der Nachbarpfarreien eingeladen und die Bewohner der Stadt aufgerufen, die Häuser mit Blumen, brennenden Kerzen und Fahnen zu schmücken. Mit folgenden Worten leitete er den Aufruf ein: „Kein Ort in unserem Vaterlande ist mit dem Heiligen so verbunden und voller Denkwürdigkeiten wie unser Břevnov.“ Die Abtei war vier Jahre vor seinem Tode hier gegründet worden. Auch der Abt von St. Prokop in Lisle (USA) hatte eigens aus diesem Anlaß eine Europareise angetreten, um an diesen Feierlichkeiten in Břevnov teilzunehmen. So wurde das Band zwischen seiner Abtei und den beiden Klöstern Břevnov und Braunau um so fester geknüpft.

Im Rahmen dieser Feierlichkeiten in Břevnov verkündete Abt Anastáz die Ziele und das Programm, die sich die erneuerte Abtei bezüglich apostolischer und kultureller Tätigkeit für das Land Böhmen gestellt hat. Dazu sollte vor allem die breite, vor dem Kriege begonnene literarische Tätigkeit im Geiste von Josef Florian weitergeführt werden, deren Sitz man nach Břevnov verlegen wollte. Auch eine geschichtswissenschaftliche Forschungsstelle sollte in dem Kloster ihre Heimstätte haben, die allmählich zu einem Institut für Geschichtsforschung ausgebaut würde. Sogar an ein Museum für christliche Kunst war gedacht, in dem durch Vorträge und Ausstellungen das Volk für die Formen der neuen liturgischen Kunst gewonnen werden könnte.

Alle Voraussetzungen zu einer solchen ausgreifenden und vielseitigen Tätigkeit in Břevnov waren gegeben: Eine Benediktinerabtei mit viel Räumlichkeiten, ein herrlicher Festsaal, eine gute Bibliothek, ein weiträumiger Naturgarten von mehreren Hektaren, dazu die Lage am Rande der Hauptstadt und noch in enger Verbindung zu ihr²⁸.

Die religiös-kulturelle Tätigkeit der Abtei Braunau

Zwei große Aufgaben waren durch eine Jahrhunderte währende Tradition dem Braunauer Konvent aufgetragen: Unterricht und Erziehung am humanistischen Gymnasium und die Seelsorge in zehn inkorporierten Pfarreien (drei davon lagen im tschechischen Siedlungsgebiet von Politz). Daraus ergaben sich verschiedene organisatorische, kulturelle und soziale Tätigkeiten.

28) Das alles ist zu lesen in dem Werbeblatt „Cesta pokoje“. Zprávy českých Benediktinů. Svatovojtěšské Čechy (Weg des Friedens. Nachrichten der Benediktiner. Böhmen das Land des hl. Adalbert) I, 1. Archiv Rohr; ferner in: Břevnovský klášter za okupace a v květnovém povstání. (= Das Břevnover Kloster während der Okkupation und im Maiaufstand 1945) verfaßt für „Almanach květnové revoluce 1945 v. Praze XVIII“ (= Almanach der Mairevolution 1945 in Prag XVIII). Herausgegeben von der Benediktinerabtei Břevnov, Prag 1949). — Sehr informativ für die religiösen Verhältnisse bei den Tschechen ist der Beitrag von Václav Svoboda: Die innere Entwicklung des tschechischen Katholizismus in den letzten hundert Jahren; in: F. Seibt, Bohemia Sacra. Zur Jahrtausendfeier des Prager Bistums, Düsseldorf 1974, S. 162–174.

Seit Abt Dominik Prokop regierte, erhielt durch ihn die religiöse Aktivität in der Stadt und auf den Dörfern starke Impulse.

Neben den bereits bestehenden katholischen Organisationen (Volksverein, Christliche Gewerkschaft, Jugendbund, Kongregation, Quickborn, Christlich-soziale Partei) war der Abt bestrebt, neue Wege zur Aktivierung des religiösen Lebens zu gehen. So gründete er auf den Dörfern Volksbundgruppen und setzte sich da für rege Vortragstätigkeit ein. Er veranstaltete während der österlichen Zeit in den Klosterpfarreien sogenannte Triduen. Außer dem Prediger fuhren noch zwei Patres als Beichtväter mit. Diese Triduen sollten der Dorfbevölkerung bessere Gelegenheit zur Erfüllung der Osterpflicht geben.

Interessant sind seine Bemühungen, das religiöse Leben in der Stadt zu wecken und zu heben. Dies geschah einmal durch die „Apostolische Liga“, die sowohl zu bewußterem religiösem Leben sowie auch zur apostolischen und caritativen Tätigkeit führen sollte. Hier konnten manche Brücken zu Menschen geschlagen werden, die bisher der Kirche fern standen. Für die Gebildeten suchte er immer wieder von Zeit zu Zeit bedeutende Redner, Jugend- und Volksbildner für Vorträge zu gewinnen: Prinz Georg von Sachsen SJ, Prof. Dr. Hermann Muckermann, Berlin; Prof. Dr. Karl Hilgenreiner, Prag; Prof. Dr. Eduard Winter, Prag; Prof. Hermann Hoffmann, Breslau; Die Jugendbildner Dr. Ernst Laslowski und Dr. Erich Reisch, Heimgarten Neiß, und andere. Auch in musischer Hinsicht geschah manches, wie etwa die qualitativen Caritaskonzerte unter Mitwirkung des P. Priors Hraban Miller als Konzertpianist. Dazu gehören auch die Festspielwochen im Juli im Klosterhof durch die Laienspielschar des Dr. Johannes Tschsch. Der Abt versuchte auch im festlich geschmückten Rittersaal des Klosters mit literarischen Vorträgen, verbunden mit Hausmusik, die interessierten Kreise des Bürgertums für die Tätigkeit des Klosters zu gewinnen. Auch hinüber zur Arbeiterschaft wurde der Bogen gespannt, indem der Abt freie Diskussionsabende mit sozialistisch orientierten Arbeitern durchführte, um bestehende Resentiments durch gegenseitiges Kennenlernen der Probleme abzubauen.

Seit 1930 wurden Jahr für Jahr die Gläubigen zur Mitfeier der Liturgie der Karwoche eingeladen, die Gäste der Abtei waren. Seit 1936 hatte die Braunauer Abtei das volksliturgische Sekretariat des P. Pius Paasch für die deutschen Pfarreien von Böhmen, Mähren und Schlesien übernommen; sie gab eine Monatsschrift zur Anregung, Vertiefung und Werbung für die volksliturgische Bewegung heraus. Diesem Ziel dienten auch die beiden volksliturgischen Wochen in Mährisch-Trübau und Elbogen unter Mitwirkung von P. Pius Parsch, Dr. Kahlefeld, Leipzig und Prof. Dr. Eibel, Wien. Von Besonderheit war die Schlesische Kulturwoche in der Weihnachtswoche von 1930, die völlig von bedeutenden Männern der katholischen Jugendbewegung unter Mitwirkung des sudetendeutschen Quickborn gestaltet war.

Einige Mitbrüder des Braunauer Klosters betätigten sich auch in der Heimatgeschichtsschreibung. Ein besonderes Verdienst kommt hier dem P. Vinzenz Maiwald zu, der unermüdlich auf diesem Gebiet geforscht und die Er-

gebnisse in Publikationen und Artikel in den verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht hat.

Das unbestreitbare religiöse Erwachen in den deutschen Pfarrgemeinden von Böhmen, Mähren und Schlesien in den dreißiger Jahren, an dem auch die Abtei Braunau ihren Anteil hat, wurde durch die politischen Ereignisse ab 1938 immer mehr erstickt²⁹.

Aufhebung der Abteien Břevnov und Braunau

Eine innerpolitische Krise der Koalitionsparteien benutzte die kommunistische Partei unter Gottwald durch einen Putsch am 25. Februar 1948, die Macht an sich zu reißen. Bald setzte in der Tschechoslowakei die Verfolgung der Kirche ein. Im April 1950 wurden in zwei Nächten sämtliche Männer- und Frauenklöster im ganzen Lande aufgelöst und deren Insassen in Internierungslagern zusammengedrängt und militärisch bewacht. Um diese brutale Maßnahme beim Volk zu rechtfertigen, wurden mehrere öffentliche Schauprozesse inszeniert, in denen bewiesen werden sollte, daß die angeklagten Äbte und Domherren durch ihre Beziehungen zum Vatikan, USA und anderen ausländischen Mächten Landesverräter seien, die den jungen Arbeiter- und Bauernstaat mit Hilfe ausländischer Mächte in einer Konterrevolution wieder zerstören wollten. In Böhmen und Mähren waren es folgende kirchliche Persönlichkeiten: Stanislav Zela, Weihbischof von Olmütz; Bohuslav Jarolímek, Abt von Strahov; Josef Čihák, Kanonikus von St. Veit; Ottokar Švec, Kanonikus von St. Veit; Jaroslav Kulač, Kanonikus von St. Veit; Jan Boukal, erzbischöflicher Sekretär; Václav Mrtvý SDB, Sekretär der Prager Nuntiatur; Antonín Mandl, Sekretär der katholischen Aktion.

An die Bischöfe selbst wagte man sich noch nicht heran. Auch Abt Anastáz Opasek wurde verhaftet und in diesen Schauprozess miteinbezogen. Er war wie seine Mitgefangenen in dem berüchtigten Straflager in Ruzyňe physisch und psychisch einem völligen Zermürbungsprozeß unterworfen worden (Gehirnwäsche). Die Aussagen dieses Prozesses sind in einer Broschüre veröffentlicht worden, von der es auch eine deutsche Übersetzung gab³⁰. Sie wurden zunächst zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. Nach zehnjähriger Gefangenschaft in verschiedenen Gefängnissen, zuletzt Festungshaft in Leopoldov in der Slowakei, wurde der Abt 1962 aus der Haft entlassen; er kehrte nach Prag zurück. Er war kein freier Mann, sondern unter ständiger Kontrolle der Polizei. Es wurde ihm unter Androhung neuer schwerer Strafe verboten, hl. Messe zu lesen oder irgendeine priesterliche Funktion auszuüben. Zu einer Handarbeit verpflichtet, diente er als Arbeiter mit dem Preßlufthammer beim Bau. In der Dubček-Zeit wurde sein Prozeß revidiert und er rehabilitiert. Er erhielt Urlaub und die Erlaub-

29) Paulus Friedrich Sladek, Erneuerungsbestrebungen sudetendeutscher Katholiken in der Tschechoslowakei 1938, in: F. Seibt, *Bohemia Sacra*, S. 175–209.

30) *Proces proti agentum Biskup Zela a spol. Ministerstvo spravdnosti 1950* (= Prozeß gegen die vatikanischen Agenten Bischof Zela und Genossen. Justizministerium).

nis zu einer Besuchsreise nach Deutschland. Nach dem Sturz der Dubček-Regierung wurde diese Revision widerrufen und der Abt neuerdings in den Strafbestand versetzt. So konnte er nicht mehr in seine Heimat zurückkehren. Er wirkt seither als Prediger, Vortragsredner und Seelsorger bei den Tschechen und Deutschen in der Bundesrepublik und Österreich. Seine besondere Liebe und Sorge gilt den tschechischen Studenten und Akademikern; seit 1972 ist er im Vorstand der tschechischen Laiengemeinschaft „Opus bonum“.

Die Patres und Fratres des Břevnov Kloster wurden, so weit sie sich nicht ins Ausland absetzen konnten, teils zum Militärdienst, teils als Arbeiter in der Landwirtschaft oder Industrie eingesetzt, einige auch eine Zeit verhaftet; nur drei wurden in die Seelsorge übernommen. Ähnlich war es auch den anderen beiden tschechischen Abteien Raigern und Emaus ergangen. Abt Václav Pokorný von Raigern wurde längere Zeit eingesperrt, er lebte bis zum Frühjahr 1979 als alter, kranker Mann in einem staatlichen Altersheim. Auch ihm war jede priesterliche Tätigkeit verboten. Abt Maurus Verzicht konnte noch rechtzeitig in abenteuerlicher Flucht entkommen, er floh nach Italien und gründete in Norgia ein neues Kloster. Das Kloster in Břevnov wurde zu einem staatlichen Archiv eingerichtet, das kein Fremder betreten darf, so daß die schönen Räume der Prälatur mit dem Maria-Theresia-Saal, das Refektorium, die Bibliothek nicht besichtigt werden können. Einige wenige Räume wurden der Pfarrei in Břevnov zugeteilt, die von einem ehemaligen Benediktiner versehen wird.

Der Versuch, im Braunauer Kloster nach der Aussiedlung des deutschen Konventes mit Hilfe der Benediktiner von St. Prokop in Lisle (USA) wieder einen Konvent aufzubauen, scheiterte bereits 1947, weil ihnen von der Prager Regierung der weitere Aufenthalt verweigert wurde, sie mußten kurzfristig das Land verlassen. Im April 1950 wurde auch dieses Kloster verstaatlicht. Es diente bald als Internierungslager für Ordensschwwestern aus Mähren (Provinz der Dominikanerinnen) und der Slowakei (Provinzen der Ursulinen und Grauen Schwestern); zusammen waren es an die 300 Schwestern, die hier unter vollkommen unzulänglichen räumlichen und hygienischen Verhältnissen zusammengepfercht wurden. Alle Räume wurden belegt, auch solche, die niemals Wohnzwecken gedient hatten und gar nicht heizbar waren. Die Patres Salesius Sommernitz und Edmund Hanusch, Braunauer Konventualen, konnten als Betreuer der Schwestern im Kloster bleiben. Dem Senior P. Vinzenz Maiwald war die erste Zeit auch noch das Wohnen im Kloster zugestanden worden, später wurde er in das Asyl alter und bedürftiger Priester in Rožďalovice bei Jičín versetzt, wo er auch starb. Er wurde auf den Braunauer Benediktinerfriedhof übergeführt.

Die Schwestern standen unter Bewachung des Sbor národní bezpečnosti (Korps für nationale Sicherheit). Die jüngeren Schwestern führte man die erste Zeit unter militärischer Bewachung zur Arbeit in der Spinnereifabrik. Die älteren richteten eine Werkstätte für Paramente und Kirchenwäsche und ebenso auch eine Hostienbäckerei ein. Inzwischen sind ihre Reihen durch

den Tod empfindlich gelichtet worden. In der letzten Zeit wurden die Ursulinen und Grauen Schwestern in andere Internierungshäuser verlegt, die Dominikanerinnen übersiedelte man in die Gebäude des ehemaligen Gymnasiums, weil man im Kloster ein Archiv und in der Prälatur ein Heimatmuseum eingerichtet hat.

Solche Internierungshäuser für Ordensmänner und -frauen wurden im Staat eine ganze Anzahl eingerichtet. Die Orden dürfen keinen Nachwuchs aufnehmen, sie sind zum Aussterben verurteilt. Von den Ordenspriestern wurde nur eine kleine Zahl als Seelsorger eingesetzt, die übrigen mußten arbeiten gehen (Fabrik, Lager, Bauwesen, Koldhose). Die Schwestern dürfen keine seelsorgliche oder caritative Tätigkeit ausüben, auch aus den Krankenhäusern wurden sie herausgezogen. Nur in Anstalten für Schwachsinnige, Körperbehinderte und in Altersheimen werden sie noch eingesetzt.

Was geschah mit den Kulturgütern der beiden Klöster?

Die wertvollen Sachen der Braunauer Abtei (Paramente, Pretiosen, Kelche, Handschriften, Inkunabeln, kunstgewerbliche Gegenstände, Münzsammlung, Bilder) sind nach Prag gekommen. Einige Bilder und Statuen sind dem Braunauer Heimatmuseum überlassen worden. Die alte barocke Bibliothek mit dem Bücherstand aus dem 16. und 18. Jahrhundert ist erhalten geblieben. Von den Erstlingsdrucken (Inkunabeln) sind 142 der Bibliothek in Prag-Strahov (Knihovna památníku národního písemnictví = Bibliothek des denkwürdigen Nationalschrifttums) übergeben worden, 40 blieben der Braunauer Bibliothek überlassen. Sie faßte zuletzt zusammen mit der neuen, sogenannten äbtlchen Bibliothek mit Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, im Jahre 1936 45 000 Bände³¹. Die Bücher der neuen Bibliothek sind zum Teil verschleudert, zum Teil vernichtet worden. Gelegentlich tauchen in Antiquariaten einzelne Bücher mit dem Braunauer Bibliotheksstempel und Exlibris auf.

Das Wirtschaftsarchiv und die Akten des Braunauer Gymnasiums liegen zur Gänze im staatlichen Kreisarchiv im Schloß Zámrsk (Kreis Vysoké Mýto, Ostböhmen). Die an sich bescheidenen Bestände des einstigen Braunauer Klosterarchivs wurden mit den reichhaltigen Břevnovern im staatlichen Zentralarchiv in Praha-Dejvice (Státní ústřední archiv fond řád Benediktini Břevnov (= Staatliches Zentralarchiv Fond Benediktinerorden Břevnov) vereinigt.

Die Klosterbibliothek von Břevnov ist ebenfalls noch im barocken Bibliotheksraum vorhanden. Die gesamten Archivbestände, die sehr reichhaltig sind und auch wertvolle Urkunden und Diplome enthielten, wurden zur Gänze dem genannten Prager Zentralarchiv einverleibt. Die Kunstgegenstände, Bilder, Paramente, Pretiosen wurden ebenfalls von staatlichen Behörden übernommen.

31) Einen ausgezeichneten Bericht über die Klosterbibliothek in Braunau gibt Ludmilla Vlčová in der Sammlung „Knihy a knihovny (= Bücher und Bibliotheken) in ihrem Buch „Benediktínská klášterní knihovna v. Broumově (= Die Klosterbibliothek der Benediktiner in Braunau), Königgrätz 1969.

Niederlassung der Abtei Braunau in Rohr

Die vorläufige Unterkunft der kleinen Gruppe des Braunauer deutschen Konventes (Abt, vier Patres, ein Bruder) in Kloster Metten, die durch das gütige Entgegenkommen des Abtes Korbinian Hofmeister ermöglicht worden war, konnte nur dazu dienen, von hier aus einen geeigneten Ort zur Niederlassung eines Klosters für den gesamten Konvent ausfindig zu machen. Im Laufe des Jahres 1946/47 wurden nicht nur die restlichen Mitbrüder des Braunauer Konventes nach Bayern ausgesiedelt (acht Patres und ein Bruder), sondern mit der Zeit wurden auch alle Mitbrüder, die in den Gefangenschaftslagern der Alliierten waren, entlassen und konnten so zu ihrem Konvent heimkehren. Mit einigen von ihnen bestanden bereits briefliche Kontakte. Infolge der scharf abgegrenzten Besatzungszonen in Deutschland, der schwierigen Erreichung von Zuzugsgenehmigungen und Zuteilung von Lebensmittelkarten, war die Zusammenführung oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Dazu kam, daß Bayern das am meisten überbevölkerte Land Deutschlands war (große Zahl der Bombengeschädigten, der Flüchtlinge während des Krieges, der Ausländerlager der UNESCO), so waren meist langwierige Verhandlungen bei den Ämtern nötig.

Wohl hatte Abt Dominik Prokop Angebote von österreichischen Klöstern erhalten, die bereit waren, Mitbrüder aufzunehmen und sie in der Seelsorge oder in den Gymnasien einzusetzen. Aber das hätte die Auflösung des Konventes bedeutet, und das wahrscheinlich für immer. Das wollte der Abt unbedingt vermeiden. So kam für ihn nur eine Niederlassung des geschlossenen Konventes in Frage, nach seinen Vorstellungen am liebsten in der Diaspora Norddeutschlands. Aber dafür zeigte sich nirgends ein Ansatzpunkt.

Da bot sich in Bayern wider alles Erwarten eine Möglichkeit. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß bereits in früheren Jahren die Absicht bestand, das ehemalige Augustinerchorherren-Kloster Rohr in Niederbayern mit Ordensleuten neu zu besiedeln. Sie seien wegen der Hintergründe hier kurz dargestellt.

Am 19. Januar 1915 hatte der Bürgermeister Pleyer im Auftrag der Marktgemeinde Rohr in einem Schreiben sich beim Ordinariat in Regensburg bemüht, nach dem Weggang des Pfarrers Heilingbrunner Franziskanerpatres als Seelsorger für Rohr und Umgebung zu gewinnen und sie in dem Restgebäude des Klosters mit neun Zimmern, drei Sälen etc. mit 24 Tagwerk Ökonomie und 2½ Tagwerk Garten unterzubringen. Das Gesuch wurde mit dem Hinweis beantwortet, daß die „Pfarrpfünde in Rohr königlichen Patronates“ sei. Außerdem gäbe es doch für die Franziskaner gar keine historische Beziehung zu den einstigen Besitzern, den regulierten Augustinerchorherren.

Damit aber gaben sich der Bürgermeister Pleyer und die Pfarrgemeinde noch nicht zufrieden. Am 15. Oktober verfaßten sie ein neues Gesuch. „Der Wunsch der Pfarrgemeinde, ihr Kloster neu besiedelt zu sehen, ist nicht schwächer, im Gegenteil stärker und ausgeprägter geworden.“ Sie hätten bereits mit der Prämonstratenserabtei Wilten in Tirol Fühlung genommen,

die zu einer Klostergründung in Rohr durchaus bereit wäre. Die Regierung lehnte die Niederlassung eines Ordens der in Bayern gar nicht existierte, ab. Außerdem müßten alle Insassen bayerische Staatsbürger sein. Beim Ordinariat scheiterte das Gesuch am Widerstand des Domkapitels. Es war dagegen, daß diese Pfarrei, die schon mehr als hundert Jahre ein Beneficium saeculare sei, dem Orden übergeben werde, da es in der Diözese sowieso schon zu wenig freiverfügbare Pfarreien gäbe. Diese Antwort an die Marktgemeinde Rohr schloß mit dem Satz: „Die Ausführung wird wohl für eine günstigere Zeit zu verschieben sein.“³²

Nun schien also diese günstigere Zeit gekommen zu sein. Prof. Wolfgang Prechtel, Landrat des Landkreises Rottenburg, in dem Rohr lag, wußte um die früheren Bemühungen dieser Gemeinde. Als Landrat wollte er gern diesen Plan wieder aufgreifen, hoffte er doch durch eine Ansiedlung von Mönchen die Errichtung eines Gymnasiums mit Internat zu erreichen. In diesem ausgedehnten Landgebiet innerhalb des Dreiecks der Städte Regensburg, Landshut, Ingolstadt wäre die Errichtung eines Gymnasiums mit Internat sehr wünschenswert. Damals gab es die Gymnasien Kelheim, Mainburg, Mallersdorf noch nicht.

Er setzte sich, als er von der Ankunft der aus Böhmen vertriebenen Benediktiner, die sich inzwischen in Metten aufhielten, hörte, mit dem Abt Korbinian Hofmeister in Verbindung und unterbreitete ihm den Vorschlag, den dieser an die Braunauer Benediktiner weiterleiten sollte. Am 27. Dezember 1945 fuhren der Mettener Abt, der Abt von Braunau, Dominik Prokop, und der Braunauer Benediktiner Beda Menzel nach Rohr. Die berühmte, von den Brüdern Asam erbaute und ausgestattete Kirche machte auf die Neuankömmlinge einen tiefen Eindruck. Der dort wirkende Pfarrer Gottfried Huber, ein hoher Siebziger, war bereit, auf die Pfarrei zu verzichten und auf das Beneficium Obereulenbach zu gehen, das zur Pfarrei Rohr gehörte. Der Landrat Prechtel versprach, sich bei der Regierung und im Kultusministerium entsprechend einzusetzen. Abt Hofmeister übernahm die entsprechende Empfehlung beim Erzbischof Buchberger in Regensburg.

So positiv alles aussah, es fehlte nicht unter den Braunauer Benediktinern an schweren Bedenken. Außer dem Teil des Klostergebäudes, der als Pfarrhaus diente, war nichts an weiteren Räumlichkeiten vorhanden. In dem größeren Teil des einstigen östlichen Klostertraktes waren die Volksschule, der Kindergarten und die Wohnung des Hauptlehrers untergebracht. Der restliche Westteil des Gebäude gehörte mit dem Innenhof, den Ställen und der Scheuer dem Bauern Änderl. Auf dem Grund der ehemaligen Südfront des Klosters hatte man nach der Säkularisation mit den abgetragenen Steinen und Ziegeln zwei Privathäuser und eine Schmiede mit Wohnhaus und Scheune gebaut. Es schien völlig aussichtslos, hier entsprechende Wohnräume für einen größeren Konvent zu schaffen, geschweige ein Gymnasium zu errichten.

32) Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg. Benediktiner Rohr. Errichtung und Ausbau des Klosters.

Dem Braunauer Abt waren inzwischen verschiedene Anregungen und Angebote gemacht worden, wie er seine Mitbrüder unterbringen könnte. Man wies auf verschiedene einstige Klöster hin (Eberbach in Rheinhausen, Wiblingen b. Ulm, Seeon in Oberbayern), die auch besichtigt und über sie Erkundigungen eingezogen wurden. Über die Vermittlung des Bamberger Erzbischofs wurde auch Banz geprüft. Alle diese Versuche erbrachten keine Ergebnisse. Die einfachste Lösung wäre gewesen, die Mitbrüder vereinzelt oder in kleineren Gruppen in österreichischen Klöstern unterzubringen, die sich dafür angeboten hatten (Altenburg, Lambach, Göttweig), oder auch dem Angebot der Heimleitung am staatlichen Internat in Tegernsee zu folgen, wobei die geprüften Lehrkräfte am dortigen Gymnasium hätten eingesetzt werden können. Ähnlich war auch das Angebot in Königstein. Das alles aber lief darauf hinaus, daß die besten Kräfte ausgewählt würden und die Gemeinschaft des Konventes für immer zerschlagen worden wäre. Gerade das wollte und mußte der Abt vermeiden.

So unzulänglich auch Rohr war, das Restgebäude des Chorherrenstiftes, das als Pfarrgebäude diente, hatte doch eine Reihe Räume, die sich noch durch Ausbau von Mansarden in dem weiten hohen Dachboden vermehren ließen. Rohr bot eine ganz konkrete und sofort zu verwirklichende Möglichkeit, für den noch im Jahre 1946 zu erwartenden größeren Zuzug mit Mitbrüdern Wohnraum zu schaffen. So schrieb Abt Prokop an den Landrat Prechtl in Rottenburg: „Nach Besprechung mit den Mitbrüdern erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen: Wenn es Ew. Hochwürden, sehr geehrter Herr Landrat, gelingt, bei seiner Exzellenz, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof die Übergabe der Pfarrei in Rohr an uns Benediktiner zu erreichen, wenn wir ferner mit dem Besitzer des vormaligen Klostersgutes einen solchen Vertrag schließen können, daß unsere wirtschaftliche Existenz gesichert ist, dann sind wir bereit, die Pfarrei und das ehemalige Kloster zu übernehmen und zu betreuen. Wir wollen dann mit Gottes Hilfe die Seelsorge eifrig verwalten und das Gotteslob pflegen, wie es sich für Benediktiner geziemt und wie wir es von Braunau gewohnt sind. Es wird uns auch freuen, eine Schule zu eröffnen, wie Herr Landrat es wünschen, wenn sich die Möglichkeit dazu bietet.“³³ Er und die Mitbrüder hofften, daß der Landrat bei dem schweren Werk der Neugründung unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit mächtiger Hilfe beistehen werde.

Nachdem die Verhandlungen über Landrat Prechtl mit der Regierung und dem Ordinariat günstig ausgefallen waren, übersiedelte Abt Dominik Prokop mit einem Pater und einem Bruder am 7. März 1946 von Metten, dem bisherigen Zufluchtsort, nach Rohr. Der Abt war der eigentliche Pfarrer von Rohr und sein Mitbruder P. Bonifaz Riedl sein Kaplan. Der Bruder Christoph kümmerte sich um die Bewirtschaftung des Pfarrgrundes von 24 Tagewerk. Außer diesen Feldern war sonst kein Grundbesitz mehr vorhanden. Der Bruder mußte das Ackergerät leihen und für die Bewirtschaftung pach-

33) Brief des Abtes an Landrat Prechtl. Archiv Rohr.

tete er sechs Kühe. Aus dem Pfarrer- und Kaplangebalt, den Stolagebühren und den Meßintentionen mußte der bescheidene Lebensunterhalt bestritten werden. Die bescheidene Ökonomie mußte in den fünfziger Jahren aufgegeben werden, weil sie in der Hauptsache auf gepachteten Grundstücken beruhte und sich daher bei den steigenden Löhnen nicht mehr rentierte.

Besonders dankbar war der Konvent für Meßintentionen, die amerikanische Benediktineräbte über die Schweiz sandten, weil der Dollar vor der Währungsreform einen sehr hohen Kurs besaß. Wie weiterhin die wirtschaftlichen Grundlagen für die Existenz der Klostersgemeinschaft geschaffen werden sollten, blieb im Ungewissen. Die ausgesiedelten Mitbrüder brachten in einigen Koffern nur eine bescheidene Habe mit. Nur P. Bonifaz Riedl durfte als ehemaliger KZ-Häftling die Möbel von der Pfarrei, wo er zuletzt Dienst getan hatte, mitnehmen, die zur Einrichtung des Abtimmers gute Dienste leisteten. Die Mitbrüder, die aus der Gefangenschaft nach Rohr kamen, brachten nur mit, was sie auf dem Leibe trugen. Im Kloster gab es nur leere Räume. Mit Reichsmark wurden einige alte Möbel gekauft, zum Teil hatten gute Einwohner von Rohr einzelne Möbelstücke geschenkt.

Der Subprior P. Stephan Kainz von Scheyer, ein wahrer Freund und Fürsprecher auch bei der bayerischen Benediktinerkongregation, welche die Niederlassung des Braunauer Konventes in Bayern anfangs nicht begrüßte, schrieb an den Bischof Simon Konrad Landesdorfer in Passau, daß im Kloster Rohr bereits 16 Leute untergebracht seien. „Man kann sich denken, wie eng es zugehen muß und welche Opfer die Patres tragen müssen . . .“³⁴ Der Abt besuchte auch in diesen Tagen der Niederlassung in Rohr den Bischof von Passau; er unterrichtete ihn über die Situation und bat ihn um Unterstützung. Seine bündige Antwort war, daß er leider keine Möglichkeit sehe, ihm und seinem Konvent zu helfen. Der Erzbischof Michael Buchberger von Regensburg, nunmehr der zuständige Ordinarius für die Neugründung, begrüßte die Niederlassung und bestätigte die Übernahme der Pfarrei durch die Braunauer Benediktiner. Er erwies sich in der Folgezeit stets als Freund und Förderer von Rohr, insbesondere auch des Abtes Dominik Prokop.

Die staatliche Genehmigung der Niederlassung der Abtei Braunau in der Marktgemeinde Rohr wurde mit M. E. vom 22. 3. 1946 Nr. 141 185 und mit Regierungserlaß vom 11. 4. 1946 Nr. 3424 h/3 erteilt. Als amtlicher Tag der Niederlassung wurde der feierliche Einzug des Abtes mit seinem Konvent am 15. August 1946 festgelegt. Die amtliche Bezeichnung lautet „*Abtei Braunau in Rohr*“.

Diese Niederlassung bedurfte auch der Genehmigung und Regelung der kirchenrechtlichen Verhältnisse zwischen der neuen Niederlassung in Rohr und der alten Abtei Braunau, die ja zunächst mit einem tschechisch-amerikanischen Konvent weiter bestand, durch die Religiosenkongregation in Rom. Nach der Auffassung von P. Philipp Hofmeister von Neresheim, den der Abt um Rat gefragt hatte, mußten die Rechte der Abtei Braunau auf den Abt und den Konvent in Břevnov übertragen werden. Abt Dominik Prokop und sein

34) Brief vom 22. 10. 1946.

Konvent müßten im Interesse des bonum commune auf Braunau verzichten. Dafür würde Rohr als neue Abtei errichtet. Diesen Verzicht zu leisten, das wäre dem Abt und dem Konvent sehr hart angekommen, weil man zu der Zeit allgemein noch in der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei einen vorübergehenden Zustand sah und man auf irgendeine Revision hoffte. Deshalb konnte sich der Abt nicht entschließen, in diesem Sinne sich an die Religiosenkongregation zu wenden.

Inzwischen waren zwei Jahre vergangen. In Prag hatten sich die staatlichen Verhältnisse durch die Machtergreifung der kommunistischen Partei total geändert, so daß bei der strengen Anlehnung der neuen Regierung an die Sowjetunion irgendeine Revision für die Deutschen nicht mehr zu erwarten war. So blieb der Abt auf seinem Standpunkt und wandte sich mit einer Schilderung der Schicksale des deutschen Konventes der Abtei Braunau an den Hl. Stuhl, da durch die kommunistische Regierung die Klöster in der Tschechoslowakei keine Zukunft mehr hatten. (Sie wurden alle 1950 aufgelöst.) Er fügte dann bei:

„Um jegliche Unklarheit bezüglich der rechtmäßigen Überführung der klösterlichen Familie von Braunau in Böhmen nach Rohr in Bayern zu beheben und jeden Zweifel der Gültigkeit des Noviziates, das ja kraft der vom Hl. Stuhl genehmigten Konstitutionen zu einer selbständigen Abtei gehört, auszuschalten, bittet der erwähnte Abt ergebenst, der Hl. Stuhl möge wie folgt, erklären:

1. Die klösterliche Familie von St. Wenzel in Braunau genießt während ihres Exils in Rohr insgesamt und im einzelnen alle Rechte und Privilegien, die sie in ihrer alten Heimat besaß.
2. Insonderheit bleibt das Noviziatshaus für Chor- und Laiennovizen, das aufgrund der Konstitutionen bei der Braunauer Abtei errichtet wurde, auch an dem neuen Sitz der exulierten klösterlichen Familie in voller Rechtskraft erhalten.
3. Um jeglichen Zweifel an der Erlaubtheit und Gültigkeit des Noviziates bzw. der im Exil abgelegten Ordensgelübde unmöglich zu machen, möge, durch gegenwärtigen Bescheid eine vollständige Sanierung und Gültigmachung eintreten.“³⁵

Dieses Reskript wurde durch den Abtprimas beim Hl. Stuhl eingereicht. Die Zustimmung des Hl. Stuhles vom 23. August 1948, die dem Abtprimas zur Weiterleitung überreicht wurde, hat folgenden Inhalt: „Dem hochwürdigsten Abtprimas des Benediktinerordens gewährt die Religiosenkongregation kraft der von Sr. Heiligkeit verliehenen Vollmachten alle oben vorgetragene Bitten einschließlich aller Sanktionen und Rechtsgültigmachungen unter Wahrung aller übrigen Rechtsnormen und nach Wissen und Willen des Bittstellers. Entgegenstehendes ist außer Kraft zu setzen. Fr. S. M. Masetto, Sekretär.“

„Kraft der vom Hl. Stuhl übertragenen Vollmachten bestätigen wir so-

35) In Abschrift, Archiv Rohr.

wohl die Übertragung mit allen Rechten und Privilegien, als auch das eigene Noviziat, wie im Gesuch verlangt wurde, die eventuelle Sanierung und beständigen gleichzeitig das Institut der Chorfratres gemäß des Gesuches. Collegio di San Anselmo, 9. September 1948. Bernhardus Kaelin, Abtprimas.“³⁶

Der Inhalt dieses Dekretes wurde auch dem Ordinariat in Regensburg mitgeteilt, das diese rechtskräftige Translation der Abtei Braunau nach Rohr zur Kenntnis nahm.

Von Wichtigkeit für die Abtei Braunau in Rohr war auch die Erlangung der Körperschaft des öffentlichen Rechtes. Sie wurde ihr mit M. E. des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 16. 11. 1949 Nr. 74 479 erteilt.

Errichtung des Gymnasiums in Rohr

Für Abt Dominik Prokop war es ein sehr wichtiges Anliegen, allen Mitbrüdern, die sich in Rohr um ihn sammelten — außer zweien alles junge Leute — eine geeignete Aufgabe zu geben. Um das Gotteslob wieder in benediktinischem Geiste zu verkünden, das Konventamt und die Vesper täglich choraliter zu feiern; dazu mußte der Konvent eine größere Anzahl von Religiösen aufweisen. Es kam dem Abt sehr zugute, daß Landrat Prechtl von Rottenburg wünschte, daß die Braunauer Benediktiner ihre Gymnasialtätigkeit wieder aufnehmen, das heißt also ein Gymnasium mit Internat errichten. Es war ein kühnes Unterfangen des Abtes, als echte Habenichtse am 6. Oktober 1947 mit der ersten Klasse zu beginnen. Es fehlte an allem, Räumlichkeiten, Einrichtung und Schulmöbel, Lehr- und Lernmittel. Wieder war es Landrat Prof. Prechtl, der die ersten Wege dazu ebnete (er war inzwischen auch Mitglied des Bayerischen Landtages geworden). Er versorgte der Abtei von dem damaligen Staatsminister des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Dr. Dr. Alois Hundhammer für den Beginn der Unterrichtstätigkeit die mündliche Zusage, die dann erst mit Ministerialentscheid vom 18. August 1948 des Ministeriums für Unterricht und Kultus schriftlich unter den entsprechenden Bedingungen gegeben wurde³⁷.

Fürs erste Schuljahr stellte die Marktgemeinde Rohr eine Klasse ihrer Volksschule zur Verfügung. Über 40 Schüler, zumeist Kinder von Heimatvertriebenen, wurden in die erste Klasse aufgenommen. Vierzehn von ihnen, die schon 11–13 Jahre alt waren und die nötige Begabung zeigten, konnten mit Erlaubnis des Ministeriums den Stoff von zwei Schuljahren in einem Jahr bewältigen. Außerdem wurden noch vier Schüler, die schon in Braunau vier oder fünf Klassen Gymnasium absolviert hatten, aufgenommen; dazu stießen noch ein Chorfrater des Klosters und drei Passauer Schüler, so daß auch mit einer fünften (heutige neunte) Klasse begonnen werden konnte. Im nächsten Schuljahr gab es bereits die Klassen I, II, III und V mit 81 Schülern, die fast alle im Internat wohnten. Zu dem Zweck waren die weiten Dachräume

36) Archiv Rohr.

37) Archiv Rohr. Gymnasium.

zu Mansardenzimmern ausgebaut worden. Die Schule führte den offiziellen Namen „*Gymnasium der Benediktiner in Rohr*“. Es war das Ziel der Abtei, zunächst ein sechsklassiges Gymnasium aufzubauen. Außer dem jährlich neu benötigten Klassenraum mußte auch das Internat stets erweitert werden. Es gab viel schwere Sorgen, weil vor allem das nötige Betriebskapital fehlte. Die bescheidene Summe an Reichsmark war durch die Währungsreform dahin geschmolzen, mit dem Kopfgeld von 40,— DM pro Person mußte neu begonnen werden. Verschiedene Spendenaktionen wurden durchgeführt: Bettelpredigten in den Kirchen, Bausteinaktion, Spenden von österreichischen und bayerischen Klöstern wurden erbeten, die nur bescheiden ausfallen konnten, weil die meisten Abteien selbst viel gelitten und Schwierigkeiten zu überwinden hatten. Von entscheidendem Wert als Hilfe in größter Not war die leihweise Überlassung von zinslosen Kapitalien durch den Prälaten und späteren Weihbischof Dr. Dr. Adolf Kindermann von Königstein (100 000,— DM) und des P. Wehrenfried van Straten, Ostpriesterhilfe (200 000,— DM).

Eine große soziale Ungerechtigkeit mußte die Abtei hinnehmen: Weder die Abtei noch die einzelnen Mitbrüder erhielten einen Lastenausgleich. Die Begründung war einmal, für die geschädigten kirchlichen Personen, Orden usw. komme die Kirche selbst auf, dafür brauche sie keine Abgaben für den Lastenausgleichsfonds zu zahlen; und die andere war, die Orden sind juristische Personen, denen nach der Gesetzesbestimmung kein Lastenausgleich gezahlt wird. Beide Begründungen trafen nicht zu. Ein Gesetz, eine Verordnung oder eine Novelle für einen kirchlichen Lastenausgleich hat es nie gegeben. Es scheinen zwar anfangs in diesem Sinne mündliche Verhandlungen stattgefunden zu haben, aber darüber hinaus ist nie etwas Derartiges beschlossen worden. Und der andere Fall, juristische Person: Das Kloster ist zwar eine juristische Person, aber kein Interessenverband, den man sonst darunter versteht, bei dem die einzelnen Mitglieder füreinander keine Verpflichtungen haben und als einzelne Personen in den vollen Genuß der Lastenausgleichshilfen gelangt sind. Die Klostersgemeinschaft ist eine Familie, die für die Ausbildung ihres Nachwuchses, für die Erhaltung der kranken und alten Mitglieder aufkommen muß. Da Ordensleute keinen Eigenerwerb haben dürfen, waren somit die einzelnen Mitglieder der Klosterfamilie von jeder Art der Unterstützung aus dem Lastenausgleich ausgeschlossen. Trotz einzelner Proteste bei Mitgliedern der Regierung sowie des Bundestages konnte nichts ausgerichtet werden.

Trotz aller Schwierigkeiten, die oft sehr groß waren, konnte doch das Ziel des *sechsklassigen Gymnasiums* im Schuljahr 1952/53 erreicht werden. Die Schüler der Oberstufenklasse hatten inzwischen an dem humanistischen Gymnasium in Landshut ihr Abitur abgelegt. Durch Ausbau des einstigen Pferdestalles und des Klosterteiles, der als Wohngebäude dem Bauern Änderl gedient hatte, und durch Kauf des Gebäudeteiles, der die Volksschule beherbergt hatte, waren die nötigen Räumlichkeiten geschaffen worden.

Als 1956/57 die Abtei vor der Situation stand, die improvisierten, zum

Teil unzulänglichen Räume durch Neubauten zu ersetzen und das Gymnasium zu einem Vollgymnasium auszubauen, stand sie vor einer fast unlösbaren Aufgabe. Da kam wie ein Geschenk Gottes die Hilfe. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus suchte ein Gymnasium, das bereit wäre, einen *vierjährigen Förderkurs für spät ausgesiedelte Oberschüler* aus den Ostblockstaaten einzurichten. Die Schüler hatten in ihrer bisherigen Heimat einige Klassen einer höheren Schule besucht, nun sollte ihnen die Möglichkeit geboten werden, ihre Studien fortzusetzen und mit einem Abitur abzuschließen. Aufgrund der bisher völlig anderen Ausbildung und der schlechten Kenntnisse in der deutschen Sprache war für sie der Besuch eines normalen deutschen Gymnasiums unmöglich. Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge und der Caritasverband boten zur Finanzierung dieses Förderkurses ihre Hilfe an. Aus Mitteln des Bundesjugendplanes wurden die dazu nötigen Räume an das Klostergebäude angebaut. Das Ministerium für Unterricht und Kultus erklärte sich bereit 1½ Lehrkräfte für den Kurs zu bezahlen. Auch der „*Verein der Freunde und Förderer des Gymnasiums*“, der in dem Jahr erst gegründet worden war, zahlte einen Zuschuß von 40 000,— DM. Von den 34 Schülern, die eingetreten waren, schieden bald einige wegen Mangel an entsprechenden Vorkenntnissen aus, einige hatten zu geringe Erfolge; 16 konnten mit Erfolg zum Abitur gebracht werden. In dem Zusammenhang konnte auch mit der 7. (heutige 11. Klasse) die Oberstufe begonnen werden. So konnte 1962 *das erste Abitur* gleich mit zwei Klassen abgelegt werden. Die Schule erhielt einen neuen Namen: „*Johannes-Nepomuk-Gymnasium*“ mit neusprachlichem Zweig, das Latein als erste Fremdsprache führt.

Als mit den großen Erfordernissen der Oberstufenreform erkennbar wurde, daß wiederum die vorhandenen Räumlichkeiten, Lern- und Lehrmittel nicht ausreichen werden, um die Kollegstufe durchzuführen, stand die Abtei vor neuen schweren Problemen und Überlegungen. Ohne die Durchführung der Kollegstufe war die Aufrechterhaltung des Vollgymnasiums nicht möglich. Auf ein sechsklassiges Gymnasium zurückzugehen, hätte bei der starken Konkurrenz der Nachbargymnasien (Mainburg, Kelheim, Mallersdorf) das Ende des Rohrer Gymnasiums bedeutet. Das aber hätte schwere Folgen für den ganzen Konvent gehabt. Ein Bittgang zu dem inzwischen verstorbenen Erzbischof Kardinal Julius Döpfner in München bot die Möglichkeit, ihm die Folgeschwere des Problems darzulegen. Er versprach Hilfe: er vermittelte die Unterstützung der Deutschen Bischofskonferenz unter der Voraussetzung, daß sich auch der Staat an der Finanzierung des Ausbaues des Gymnasiums beteiligte. So konnten zwei Bauprojekte durchgeführt werden: Die Errichtung einer modernen *Turnhalle mit Lehrschwimmbad* und der *Neubau des Schulhauses*. Es waren Millionenprojekte. Die Turnhalle wurde 1969 fertiggestellt, das Schulhaus in der ersten Etappe 1970, in der zweiten 1975.

Von Anfang an war die musische Komponente ins Bildungs- und Erziehungsprogramm mit eingeflochten. Vor allem war es die *Musik*, die von P. Konstantin Mach, dem Oberstudiendirektor des Gymnasiums, stark geför-

dert wurde, der sich auch einen eigenen Schulchor geschaffen hat. Dieser tritt jedes Jahr bei verschiedenen Gelegenheiten in der Öffentlichkeit auf. Dazu gehört auch die Chorfahrt, die jedes Jahr durch einige Städte der Bundesrepublik und auch ins Ausland führt. Von P. Kohnstantin werden auch jedes Jahr einige Konzerte in Rohr organisiert: die „Musica sacra“ in der Kirche und die „Kammerkonzerte“ in der Aula des Gymnasiums. Öfters werden bei diesen Konzerten Kompositionen von P. Konstantin aufgeführt. Mit diesen Veranstaltungen, die oft der näheren und weiteren Umgebung von Rohr Hervorragendes mit besten solistischen Kräften bieten, wird auch den Schülern Gelegenheit geboten, beste Musik zu hören und zu erleben.

Zu dem Kulturprogramm von Rohr gehören auch die jährlichen „Rohrer Rundfunk-/ Sänger- und Musikantentreffen“ in der Aula des Gymnasiums und das „Adventsingen“ in der Kirche, an denen auch der Schulchor mitwirkt. Auch das *Laienspiel* gehört seit Anfang des Gymnasiums zum Bildungsprogramm der Schüler. In jüngster Zeit hat die Abtei mit Einsatz guter Kräfte des Klosters und das Gymnasiums die Darstellung der „Oberuferer Spiele“ (Paradeis- und Krippenspiel) übernommen. Dr. Reinhold Netolitzky, der einstige Leiter und Regisseur der „Morgensternbühne“, ein Schüler von Max Reinhardt, hat 1974 mit den Rohrer Kräften die beiden Spiele einstudiert, die nun jedes zweite Jahr in der Rohrer Kirche aufgeführt werden. Damit sollte dieses alte, bis ins Mittelalter zurückreichende Mysterienspiel in seiner ganzen Herbheit, Eigenart und religiösen Tiefe nicht der Vergessenheit verfallen. In einer langen Überlieferung sind diese beiden Spiele in Oberufer bei Preßburg von Männern der Dorfgemeinde aufgeführt worden. Auch die Frauenrollen wurden von Männern gespielt; das ist in Rohr beibehalten worden, weil es wesentlich zu dem Charakter dieser alten Spiele gehört. So wird eine alte Tradition des Braunauer Klosters und Gymnasiums, die besonders in der Barockzeit eine hohe Blüte erreichte, in Rohr wieder fortgeführt.

Dem *Sport* wird im Rohrer Gymnasium entsprechend den Bedürfnissen der Zeit eine ganz andere Aufmerksamkeit geschenkt als früher im Braunauer Gymnasium. Jahr für Jahr wird mit zwei Klassen in den Alpen ein Winterlager (Skisport) durchgeführt. Die Fußballmannschaft ist durch all die Jahre sehr aktiv, Freundschaftsspiele wurden mit Mannschaften der Gymnasien Mainburg, Kelheim, Forchheim, Kastl und der Realschule Abensberg veranstaltet. Eine große Förderung erhielt der Sport durch die neue Turnhalle mit Lehrschwimmbecken und Duschen und dem angrenzenden Mehrzweck-Sportplatz. Am 23. September 1978 konnte der neue Fußballplatz mit 400 m Laufbahn, Umkleieräumen und Duschen eingeweiht werden.

Zur Zeit führt das Gymnasium 14 Klassen und zwei Kollegstufen-Jahrgänge mit 449 Schülern und Schülerinnen, die vom Herrn Abt, 6 Patres und 26 weltlichen Lehrkräften (Damen und Herren) unterrichtet werden.

Von gleich großer Bedeutung ist die *Seelsorgstätigkeit* mehrerer Patres in folgenden Seelsorgstationen: Pfarrei Rohr (Pfarrer und Kaplan), Benefizium Obereulenbach, die Filialen von Pürkwang, Oberlauterbach und Margare-

thentann, Helchenbach, das Altersheim in Schloß Wildenberg, die Pfarrei Unterneuhäusen. Mit Ausnahme der letzten Pfarrei wird die gesamte Tätigkeit in diesen Orten excurrando vom Kloster aus durchgeführt; das bedeutet, daß diese Patres an dem Leben der Klosterfamilie voll teilnehmen können. Dazu kommen an Sonn- und Feiertagen *Seelsorgeaushilfen* in den benachbarten Pfarrrgemeinden. Einige Mitbrüder wirken im süddeutschen Raum und darüber hinaus durch *religiöse und kulturgeschichtliche Vorträge* im katholischen Bildungswerk, in der Volkshochschule, in besonderer Weise aber in der Ackermannsgemeinde 37 und bei den Braunauer Landsleuten.

Eine besondere Aufgabe fällt der Abtei durch die Obhut über die *Kloster- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt* in Rohr zu, sie ist eines der berühmtesten Bauwerke der Brüder Cosmas Damian und Ägid Quirin Asam. Alljährlich am Patronatsfest wird durch die Abtei die nähere und weitere Umgebung von Rohr zu einer Wallfahrt und Kundgebung aufgerufen.

Die Abtei Braunau in Rohr ist auch immer ein *Mittelpunkt für die Braunauer Landsleute*. Es war ein großes Verdienst des Abtes Dominik Prokop, daß er bereits 1946 begann, für sie den Braunauer *Rundbrief* herauszugeben, der den in alle Welt vertriebenen und zerstreuten Landsleuten viel Trost und manchen Tip zur Auffindung der verlorenen Angehörigen brachte. Immer mehr entwickelte er sich auch zu einem Organ, das die heimatgeschichtlichen Traditionen sammelte und sie so der Vergessenheit entriß. Er wurde mit der Zeit immer besser ausgestattet. Auch heute erfreut er sich großer Beliebtheit und erfüllt einen wertvollen Dienst. Der gegenwärtige Schriftleiter ist P. Heinrich Geyer. Er wie auch P. Beda Menzel sind Mitglieder des *Braunauer Heimatkreisrates*. Sie nehmen durch Gottesdienstgestaltung und Vorträge an den verschiedenen Veranstaltungen und Tagungen ihrer Landsleute teil. Abt Dominik Prokop wie auch sein Nachfolger Abt Virgil Kinzel hielten immer am Braunauer Heimattag in Forchheim oder Augsburg den Festgottesdienst. Alle Genannten arbeiten auch sonst sehr aktiv in der *Ackermannsgemeinde* mit. Auch die Patres *Gregor Zippel* und *Ulrich Lessmann* wirken als Geistliche Beiräte in der „Jungen Aktion“ der Ackermannsgemeinde bzw. Aktion Ost-West (Arbeitsgemeinschaft für Friedensfragen im BDKJ). P. *Konstantin Mach* ist Mitglied der Diözesan-Kirchenmusikkommission in Regensburg. Der Abt von Břevnov, Anastáz Opasek, der seit 1968 als Exulant in der Abtei Rohr wohnt, wird häufig zu Vorträgen über Kirchenfragen und Probleme der ČSSR von der Ackermannsgemeinde und anderen Institutionen eingeladen. Seine Haupttätigkeit aber widmet er den tschechischen Emigranten in der Bundesrepublik und darüber hinaus auch in anderen Ländern. Die „Junge Aktion“ der Ackermannsgemeinde sendet jedes Jahr zu Ostern 100 bis 150 Jugendliche nach Rohr, die hier im Rahmen ihrer Tagung auch an der Osterliturgie der Mönche teilnehmen.

Zweimal tagten in Rohr Verbände, die sich mit Problemen der Vertriebenen und Ausgesiedelten beschäftigten: Am 25. März 1955 das „Sudetens-

38) Eine Gemeinschaft katholischer Sudetendeutscher, deren Vorsitzender der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit Josef Stingl ist.

deutsche Priesterhilfswerk“ unter Leitung des damaligen Prälaten und späteren Weihbischofs DDr. Adolf Kindermann von Königstein, — und am 4./5. September 1961 der *„Flüchtlingsrat der Bundesrepublik“* unter Leitung des damaligen Staatssekretärs Dr. Nahm. — Im Anschluß an den Eucharistischen Kongreß in München 1960 trafen sich vom 4.—8. August die Mitglieder der *Cyrrill- und Method-Liga* und die *Christliche Akademie der Exiltschechen* in Rohr. — Jährlich führt Abt Virgil Einkehrtage für Heimatvertriebene aus der Umgebung von Rohr durch. Zu dieser betonten Arbeit unter den Heimatvertriebenen glaubt die Abtei Braunau in Rohr eine besondere Verpflichtung zu haben.

Vom Gymnasium aus wurden im Sinn der Öffnung für religiöse Fragen und die Kultur Ostmitteleuropas bis zur Stunde vier *„Wochen des Ostens“* gehalten.: 10.—17. Juni 1964, 19.—26. November 1967, 5.—11. November 1974, 18.—24. November 1978. Neben kulturpolitischen Themen, musikalischen Vorträgen, Vorführungen des Ungarischen Gymnasiums in Kastl und der Aufführung der Oberuferer Spiele in der Kirche, feierte man auch einen Gottesdienst in altslavischem Ritus, der geeignet war, die Frömmigkeit und den Geist der Ostkirche nahezubringen.

Die *historische Forschung und Geschichtsschreibung*, die im Benediktinerorden schon seit seiner Frühzeit eifrig gepflegt wurde, haben P. Prior Dr. Johannes Zeschick und P. Dr. Beda Menzel aufgegriffen. Sie sind beide Mitglieder der *Bayerischen Benediktinerakademie* und der *Kommission für die Erforschung der Geschichte der Sudetenländer*. Der Bayer. Bened. Akademie gehört auch seit 1979 P. Konstantin Mach an und zwar der Sektion der Künste. Ihre Publikationen geben Zeugnis davon ab.

Trotz reichem Aktivismus der Patres wird doch nach alter Tradition der Abtei großes Gewicht auf die Pflege der Liturgie und des Choralgeleget.

Nachwort

Succisa virescit. Der alte benediktinische Wahlspruch hat durch die Schicksale und den Wiederaufbau der Abtei in Rohr seine Bestätigung erfahren. Oft hat die Vorsehung Gottes spürbar in den Lauf der Dinge eingegriffen. Der Braunauer Konvent drohte durch die politischen Ereignisse von 1945 zersprengt zu werden. Das war das grausame Schicksal aller Deutschen in der wieder erstandenen Tschechoslowakei. Die Familien, die Sippen, die Nachbarschaft, alle natürlichen Bindungen und Gemeinschaften wurden zerrissen. Die einen wurden ohne Rücksicht auf die Familienbande in die russische Zone abgeschoben, die anderen in die amerikanische, immer hunderte Kilometer voneinander entfernt. Jede Kontaktmöglichkeit war wegen der scharfen Trennung der Besatzungszonen und der Unmöglichkeit, Reisen zu machen, unterbunden. Es dauerte Monate, wenn nicht gar Jahre, bis man sich wieder gefunden und brieflichen Kontakt aufgenommen hat.

Und die Benediktiner von Braunau? Auch sie wurden zerstreut, nicht geschlossen ausgesiedelt, etliche auch in die russische Zone. Aber sie fuhren doch nicht ins Ungewisse, jeder wußte, wohin er sich zu wenden hatte, wenn

er in der neuen Heimat ankam. Weil Abt Dominik Prokop als erster ausgesiedelt war und in Rohr bald Fuß gefaßt hatte, konnte er auf diese Weise seinen Söhnen eine Zufluchtsstätte bieten. So fanden sich alle wieder zu der alten Klosterfamilie nun in Rohr zusammen. Die Mitbrüder, die aus der Gefangenschaft heimkehrten, hatten bald von der neuen Niederlassung gehört und trafen ebenfalls nach und nach ein. Im Laufe von zwei Jahren war die Klosterfamilie wieder um ihren Abt vereint. Gewiß war die neue Zufluchtsstätte begrenzt und unzulänglich, aber sie war ausbaufähig und das wurde reichlich wahrgenommen.

Welche Folgen hatte die Vertreibung der Konventmitglieder für die Abtei? Eine schöne frühbarocke Kirche mit dem Gnadenbild der Mutter Gottes aus der Mitte des 14. Jahrhunderts haben sie verlassen müssen, eine viel schönere, weltberühmte Marienkirche wurde ihnen anvertraut. Das alte, noch auf die Barockzeit zurückgehende Gymnasium, hatte bereits die nationalsozialistische Regierung dem Konvent genommen, das in den besten Zeiten nicht ganz 200 Schüler und Schülerinnen zählte. Heute besitzt die Benediktinerabtei von Braunau in Rohr ein modernes Gebäude mit über 450 Schülern und Schülerinnen.

Wohl stehen noch beide Klostergebäude, das von Braunau und das von Břevnov, berühmte Dientzenhoferbauten, aber sie sind zweckentfremdet; in beiden sind staatliche Archive untergebracht, in der Prälatur des Braunauer Klosters wurde noch das Braunauer Heimatmuseum eingerichtet. Bis 1978 hatte dieses Kloster als Sammelunterkunft für Schwesterngemeinschaften aufgehobener Klöster gedient. Der fast tausendjährige Baum ist zwar 1945/1950 gefällt worden, aber der Wurzelstock ist geblieben. Er hat frisch und kräftig ausgeschlagen und hat sich wiederum zu einem beachtenswerten Baum entwickelt. „Wer hat den Sinn des Herrn erkannt, wer ist sein Ratgeber gewesen? Wie unergründlich sind seine Urteile, wie unerforschlich seine Wege“. Röm 11,33 f.